Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

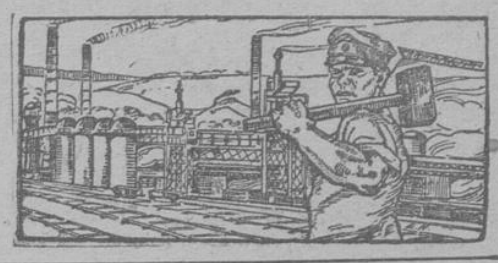
Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 190 | Sonnabend, den 15. August 1942 | 71. Jahrgang

Angriff im Kaukasusgebiet schreitet fort

125 sowjetische Flugzeuge abgeschossen / Der große Schlag gegen den Geleitzug im Mittelmeer

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet leistet der Feind unter Ausnutzung des für die Verteidigung besonders günstigen Gebirgsgeländes zähen Widerstand, um seinen Rückzug auf dem Seewege aus den Nordkaukasushäfen zu decken. Der Angriff der deutschen Truppen schreitet trotzdem gut vorwärts. An einer Stelle wurden schwächere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und zersprengt. Die Hafenanlagen der Schwarzmeerküste waren erneut das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe. Zwei größere Transportschiffe wurden dabei durch Bombentreffer beschädigt. In der Nacht zum 10. August versenkte ein deutsches Schnellboot vor Tuapse einen Transporter von 4000 BRT. Bei dem Versuch, einen eigenen Flugplatz im Donbogen anzugreifen, wurde ein Verband feindlicher Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie nahezu aufgerieben. Von 45 angreifenden Flugzeugen wurden 35 abgeschossen.

Im Raum von Woronesch scheiterten erneute Entlastungsangriffe der Bolschewisten. In harten Kämpfen wurden 56 Panzer vernichtet.

Ostwärts Wjasma und bei Rschew wurden starke feindliche Angriffe in erbittertem Ringen zum Teil im Gegenstoß zum Stehen gebracht und hierbei insgesamt 70 Panzer, davon 36 durch Flakartillerie, abgeschossen.

Südostwärts des Ilmensees und an der Wolchowfront brachen feindliche Angriffe an dem zähen Widerstand deutscher Truppen zusammen. Im hohen Norden wurden die Luftangriffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt an der Kolabucht mit Erfolg fortgesetzt. Die finnische Luftwaffe brachte in Luftkämpfen 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Außerdem wurden gestern an der Ostfront insgesamt 125 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde im Mittelmeer ein starker feindlicher Geleitzug durch deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte zerschlagen und zum großen Teil vernichtet. Ueber das abschließende Ergebnis dieses gewaltigen Kampfes wird noch besonders berichtet werden.

Einige britische Flugzeuge führten gestern in großer Höhe Störflüge über nordwestdeutschem Küstengebiet und Westdeutschland durch.

Tagesangriffe leichter deutscher Kampfflugzeuge verursachten in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste umfangreiche Zerstörungen und Brände. Außerdem wurden im Seegebiet südlich Dartmouth ein britisches Torpedoboot sowie ein größeres Wohnschiff durch Volltreffer versenkt. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Norwich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Ostermann, Staffelkapitän im Jagdgeschwader Trautloft, ist nach seinem 102. Luftsieg vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit diesem tapferen Offizier verliert die Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger.

Bomben auf Eastbourne und Norwich

Neue deutsche Luftangriffe auf die Britische Insel

DNB. **Berlin**, 14. Aug. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bombardierten im Laufe des Donnerstag leichte deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen mehrerer Städte an der englischen Südküste. In der Stadt Eastbourne entstanden in städtischen Versorgungsbetrieben erhebliche Zerstörungen. Mehrere Gebäudeblocks stürzten ein. Außerdem wurden Gleisanlagen durch Bomben schweren Kalibers an mehreren Stellen unterbrochen.

Weitere leichte Kampfflugzeuge waren zur bewaffneten Aufklärung über dem Seegebiet vor der englischen Südküste eingesetzt. Südlich der Landspitze Start Point sichteten die Kampfflieger mehrere britische Schiffe und Kriegsfahrzeuge. Ein Vorpostenboot, das durch schnelle Fahrt versuchte, dem überraschenden Tiefangriff zu entkommen, wurde durch Volltreffer versenkt, ein weiteres britisches Schiff, das in der Nähe von Start Point vor Anker lag, sank ebenfalls nach Bombenvolltreffern. Tiefangriffe weiterer leichter deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen Ansammlungen britischer Boote im Mündungsgebiet des Dart an der englischen Südwestküste. Die Kampfflieger beobachteten Bombendetonationen zwischen den dicht nebeneinanderliegenden Booten, von denen eine größere Anzahl außerdem durch Bordfeuerwaffen erheblich beschädigt wurde.

Während der Nacht zum Freitag belegten deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Norwich in Ostengland mit Spreng- und Tausenden von Brandbomben. Aus niedriger Höhe angreifend, durchbrachen die Kampfflugzeuge um Mitternacht die Flak- und Ballonsperren und warfen ihre Bomben sämtlich in die befohlenen Zielräume. Nach den Bombendetonationen im Norden und Südteil der Stadt entstanden zahlreiche anhaltende Brände.

Die Terrorangriffe auf Mainz

DNB. **Berlin**, 14. Aug. Die britische Luftwaffe hat mit unverhohlener Brutalität und Skrupellosigkeit in zwei aufeinanderfolgenden Nächten die Wohnviertel der Stadt Mainz mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die britischen Flieger warfen aus großen Höhen ihre Bombenlasten auf die Zivilbevölkerung. Wertvolle alte deutsche Baudenkmäler brannten bis auf die Grundmauern aus. Das bischöfliche Palais wurde ebenfalls zu einem großen Teil zerstört, fünf Kirchen fielen weiter der Vernichtung anheim. Die bewußte Bombardierung der Wohnviertel der Stadt Mainz liefert erneut den Beweis dafür, daß es der britischen Luftkriegsführung ausschließlich darauf ankam, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen und mit der Zerstörung historischer Denkmäler das tiefeingewurzelte geschichtliche Empfinden des deutschen Volkes zu verletzen.

„Feuer ohne vorherige Warnung!"

Die britischen Zwingherren verschärfen die Unterdrückung

DNB. **Stockholm**, 14. Aug. Die Unterdrückungsmaßnahmen der Briten gegen die indische Freiheitsbewegung haben am Donnerstag eine weitere Verschärfung erfahren. Aus einem Reuterbericht ergibt sich, daß die britischen Häscher nunmehr ermächtigt worden sind, das Feuer auf die für die Freiheit ihres Heimatlandes demonstrierenden Massen ohne vorherige Warnung zu eröffnen. Die Ereignisse der letzten Tage haben zwar, wie die ständig steigende Zahl der Toten und Verwundeten zeigt, den Beweis erbracht, daß es einer solchen Anordnung gar nicht mehr bedurfte, es ist aber doch bezeichnend, daß London nicht umhin kann, der Weltöffentlichkeit von dieser Tatsache Kenntnis zu geben. Sie unterstreicht noch einmal, in welcher Form England die berühmten Freiheitsbegriffe der Atlantik-Charta Churchills und Roosevelts weiter demonstriert.

Im übrigen setzt der britische Nachrichtendienst die Taktik fort, nur in äußerst dürftiger Form über die Niederknüppelung der Freiheitskundgebungen zu berichten.

Aus Kalkutta wird gemeldet, daß sich die Unruhen weiter ausgebreitet hätten. Die Geschäfte und andere Unternehmungen in den betroffenen Gebieten seien geschlossen. Straßenbahnwagen und Omnibusse seien angezündet worden. Die Polizei habe auch Tränengas gegen die „aufsässige Menge" angewendet.

Weitere Unruhen werden von der Ostküste von Madras berichtet. Auf dem Bahnhof Tenali habe es „ernsthafte Zwischenfälle" gegeben, ebenso auch in Nagpur, wo der Aufstand „plötzlich wieder aufgeflackert" sei. Es sei wiederholt scharf geschossen worden. Eine Polizeistation sei niedergebrannt. Die Unruhen dauerten an.

Aus den Vorstädten Bombays wird gemeldet, daß die demonstrierenden Menschenmassen weitere Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört sowie die Inneneinrichtung eines Postamtes vernichtet hätten. Der größte Teil der Vorstädte sei nachts in vollständige Dunkelheit gehüllt.

In Delhi bleibe die Lage gespannt, in Puna habe es gleichfalls „einige Störungen" gegeben. Die meisten Geschäfte seien geschlossen. In Dacca habe die Polizei auf die Menge gefeuert, die „eine drohende Haltung" einnahm.

In Allahabad hätten die Truppen dreimal auf die „gesetzwidrig demonstrierende Menge" geschossen.

Auch Pandit Nehrus Schwester verhaftet

Der englische Nachrichtendienst meldet, daß in Ahmedabad die Schwester Pandit Nehrus verhaftet worden ist.

Der Wille Indiens zur Unabhängigkeit

Eine Kundgebung der in Europa lebenden Inder

DNB. **Berlin**, 14. Aug. Am 13. August vereinigten sich Inder aus allen Teilen Europas zu einer Kundgebung im Hotel Kaiserhof, in der zu den jüngsten Ereignissen in Indien Stellung genommen wurde. Die Versammlung, in der hervorragende Auslandsinder wie Rao Faroghi, Sarma und Bannerjae sprachen, nahm folgende Entschließung an:

Wir Inder, die wir in den verschiedensten Teilen Europas leben, haben uns hier versammelt, um unseren Gefühlen über die gegenwärtige Lage in Indien Ausdruck zu verleihen, und auf das schärfste das Verhalten der britischen Regierung zu verdammen, welche Mahatma Gandhi und andere indische Führer, die das Vertrauen des indischen Volkes besitzen, verhaftet hat. Mit tiefer Empörung verurteilen wir den brutalen Terror den die britische Regierung Millionen unseres unbewaffneten Volkes gegenüber entfesselt hat. Das einzige Verbrechen des indischen Volkes und seiner Führer ist, daß sie Freiheit und Selbstbestimmung für ihr Land verlangt haben. Das Verhalten der Briten in Indien hat vor der Welt klargestellt, daß die Engländer und Amerikaner diesen Krieg nicht für die Freiheit der Nationen oder die Sicherstellung der Demokratie kämpfen, sondern nur für imperialistische Ziele.

Das inische Volk hat die anglo-amerikanischen Absichten durchschaut. Der Beweis dafür, ist die gegenwärtige Lage in Indien. Trotz der Verhaftung fast aller Führer ist der Wille Indiens zur Unabhängigkeit so stark, daß weder Terrorakte, noch brutale Unterdrückung den nationalen Kampf aufhalten können. Das indische Volk ist glücklich, in der Person Subhas Chandra Boses einen Führer zu haben, der sich außerhalb der britischen Machtbefugnis befindet.

Die Berliner Konferenz der in Europa tagenden Inder entbietet ihre Sympathie und Unterstützung dem nationalen Freiheitskampf des indischen Volkes. Wir erklären feierlich, unseren Landsleuten in ihrer Stunde der Not beizustehen, und alles zu tun, um den Erfolg des Kampfes um die nationale Freiheit und Unabhängigkeit Indiens zu sichern.

Bittere Erkenntnisse in USA

Wer fortgesetzt verliert, kann den Krieg nicht gewinnen

DNB. **Lissabon**, 14. Aug. „Die Vereinigten Staaten haben es dringend nötig, das Land der Illusionen zu verlassen und eine Invasion in die Wirklichkeit zu machen", erklärt „New York World-Telegram" nach einem Bericht des Newyorker Korrespondenten des Londoner „Daily Sketch" in einer Betrachtung über die Auswirkungen der schweren sowjetischen Niederlagen. Das Blatt fährt fort: „Wir müssen loskommen von der törichten Idee, daß wir, obwohl wir fortgesetzt verlieren, den Krieg eines Tages sicher gewinnen werden und müssen uns endlich zu der Tatsache bekennen, daß wir den Krieg bestimmt verlieren, wenn wir nicht sofort anfangen, ihn zu gewinnen."

Der Korrespondent des „Daily Sketch" zitiert diese Stimmen, um zu beweisen, wie groß der Gegensatz zwischen den Aufgaben der USA und der seelischen Einstellung seiner Bevölkerung ist. „New York Herald Tribune" habe darauf hingewiesen, weder die Sowjetarmee noch das Pacht- und Leihsystem hätten die Achse an irgendeiner Front aufhalten können. In der nächsten Phase des Krieges würde infolgedessen Amerika die Hauptlast und die Hauptverantwortung für alle Kriegsschauplätze tragen. Die „New York Times" warnt Amerika vor Entbehrungen, „wie wir sie kaum für möglich gehalten haben."

Auf derartige Prüfungen ist nach Ansicht des Korrespondenten des „Daily Sketch" die amerikanische Bevölkerung nicht vorbereitet. Ein amerikanischer Marineoffizier, der vom pazifischen Kriegsschauplatz zurückkehrte, habe ihm erklärt: „Jahre eines guten und leichten Lebens haben uns schlaff gemacht. Die meisten von uns erstreben heute eine komfortable Schreibtischtätigkeit und scheuen sich vor Dreck und Kampf. Bevor wir aber nicht ebenso zähe und widerstandsfähig sind wie die Deutschen und die Japaner, werden wir den Krieg keinesfalls gewinnen."

Siege auf allen Meeren

Wieder ist ein Unternehmen Churchills kläglich gescheitert. Ein großer Geleitzug, den die britische Regierung unter einem Massenaufgebot von Kriegsschiffen in das Mittelmeer geführt hat, ist dort von den Seestreitkräften Deutschlands und Italiens und den Kampfflugzeugen der Luftwaffe der Achsenmächte zersprengt und zu einem erheblichen Teil vernichtet worden. Am gleichen Tage, an dem die Welt Kunde von diesem großen Sieg Deutschlands und Italiens im Mittelmeer erhielt, konnte das Kaiserlich Japanische Hauptquartier mitteilen, daß in den Kämpfen bei den Salomoninseln nicht weniger als 25 englische und nordamerikanische Kriegsschiffe, darunter 13 Kreuzer, und ferner zehn Transporter vernichtet worden sind. So haben England und die Vereinigten Staaten im Mittelmeer und fern in Ostasien fast zur gleichen Stunde eine neue Lektion darüber erhalten, daß sie heute selbst auf dem Meere ihrem Gegner weit unterlegen sind.

Der vernichtende Schlag, den deutsche und italienische Soldaten im Mittelmeer dem Geleitzug des Feindes zugefügt haben, ist Churchill derart in die Glieder gefahren, daß London bis zur Stunde eine klare Sprache noch nicht wiedergewonnen hat. Einen Fortschritt stellt es dar, daß man unter der niederschmetternden Wucht des neuen Schlages wenigstens darauf verzichtet hat, alles abzustreiten. London behauptet lediglich, die Behauptungen des Gegners würden von den amtlichen Kreisen an der Themse als ungenau angesehen. Im übrigen sei es britische Politik, keine Informationen herauszugeben, bevor Operationen dieser Art beendet seien. Es fällt schwer, diesem Gestammel gegenüber ernst zu bleiben. Was soll es denn heißen, daß die deutschen Angaben ungenau seien? Gehen etwa die Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht den Briten nicht weit genug? Tatsache ist jedoch, daß alles, was der OKW-Bericht bekannt gibt, hieb- und stichfest ist, und wenn späterhin Aenderungen erfolgen, diese sämtlich nur zu einer Erhöhung der ersten Erfolgszahlen führen.

Die Vertröstung des englischen Volkes auf Aufschlüsse nach Abschluß von Operationen dieser Art ist freilich eine derart plumpe Methode, die unmöglich noch lange fortgesetzt werden kann. Aehnlich hat Churchill das englische Volk ja auch nach der Katastrophe des Nordmeer-Geleitzuges auf einen Zeitpunkt vertröstet, in dem diese Schiffe wohlbehalten in den Häfen an der Eismeerküste der Sowjetunion vor Anker gegangen sind. Dieser Bericht ist jedoch niemals erschienen und heute, zwei Monate später, auch gar nicht zu erwarten. Trotzdem sind damals im Eismeer 38 vollbeladene Handelsschiffe und drei schwere Kreuzer der Vereinigten Staaten auf den Grund des Meeres abgesackt. Deutschland hat über dieses Drama im Nördlichen Eismeer klar und deutlich berichtet, England jedoch hat sich ausgeschwiegen und so über ein furchtbares Drama in der Seekriegsgeschichte den Schleier der Vergessenheit gebreitet.

Nun mag Churchill zwar darin von unübertreffbarer Großzügigkeit sein Verluste zu verschweigen, das wird jedoch nichts daran ändern, daß die klaffenden Löcher, die die Unterseeboote und die Flugzeuge Deutschlands, Italiens und Japans in den feindlichen Schiffspark und in die feindliche Kriegsflotte reißen, da sind, ohne daß sie durch irgendwelche Maßnahmen, Künste oder Kniffe zugestopft werden können.

Als bekannt wurde, daß die britische Regierung oder die britische Admiralität abermals einen großen Geleitzug von Tankern und Transportern unter dem Einsatz von Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und Zerstörern in das Mittelmeer entsandt hat, da er-

„Einer nach dem andern"

Deutschlands und Englands Kriegsmethode

DNB **Genf**, 14. Aug. Der englische Militärschriftsteller Kapitän Liddell Hart schreibt in der „Daily Mail", man habe von jeher gesagt, Deutschlands Kriegsmethode sei die, einen seiner militärischen Gegner nach dem andern aus dem Felde zu schlagen. Englands Kriegsmethode, so würden die Historiker später einmal feststellen, bestehe darin, einen General nach dem anderen abzusetzen.

Die aufeinanderfolgenden Umbesetzungen auf kommandierenden Posten in Nordafrika zeigten ganz deutlich, daß in der Handhabung der britischen Streitkräfte ernste Fehler gemacht worden seien. Liddell Hart meint, daß diese Kurzsichtigkeit den obersten britischen Militärbehörden zur Last gelegt werden müsse, zumal weder General Cunningham als Artillerist noch General Ritchie und General Godwin-Austen als Infanteriegenerale zur Befehligung mechanisierter Divisionen irgendwelche Eignungen mitgebracht hätten. Es sei die alte Krankheit, an der das Londoner Kriegsministerium leide, und die man mit der Haltung jener traditionsgebundenen englischen Familien vergleichen könne, die bei der Erfindung des Autobusses aus ihrem Kutscher einen Chauffeur gemacht hätten.

---

gab sich zunächst die Frage, was damit bezweckt wurde und ob es sich hier nicht um mehr als nur um den Transport von Kriegsgerät und Lebensmittelnachschub handelte. Es verdient festgestellt zu werden, daß noch niemals in diesem Krieg eine derartige Flotte von Kriegsschiffen versammelt war, wie hier bei der Sicherung des Mittelmeergeleitzuges. Dieser ganze Aufwand hat jedoch nicht verhindern können, daß auch aus diesem Geleitzug wiederum die fettesten Brocken vorweg herausgeschossen wurden. Das beweist somit, daß England und die Vereinigten Staaten nicht einmal im gemeinsamen Einsatz in der Lage sind, einen Geleitzug wirksam zu schützen. Aber auch sonst ist der neue Erfolg der Achse geeignet, in London tiefste Beunruhigung zu erwecken. Schließlich haben Churchill und Roosevelt den Geleitzug nicht aus Uebermut in das Mittelmeer entsandt, sondern unter dem Druck der Not, weil es an Zeit für einen Nachschub von Material auf dem Umweg über das Kap der Guten Hoffnung fehlte.

Gewissenlos wie er ist, hat Churchill sich abermals zu einer Strategie entschlossen, die geradezu leichtfertig ist und gerade dadurch sich aufs beste allen Handlungen dieses Verderbers des britischen Imperiums anpaßt. Seemächte allerdings, die, nur um einen Geleitzug in das Mittelmeer zu geleiten, erhebliche Teile ihrer Kriegsflotte dafür einsetzen und den Bomben und den Torpedos des Gegners aussetzen müssen, können kaum noch als voll aktionsfähig angesprochen werden. Die Schiffe, die Tanker und Transporter in das Mittelmeer geleiten und sie doch nicht wirksam schützen können, fehlen an anderer Stelle.

Letzten Endes bedeutet somit der deutsch-italienische Erfolg im Mittelmeer auch eine Verminderung der Einsatzmöglichkeit Englands und der Vereinigten Staaten. Wir erinnern uns, daß auch im Juni schon zwei britische Geleitzüge in dreitägigem Kampf im Mittelmeer vernichtet worden sind. Die Folge dieser Niederlage war der Verlust der Festung Tobruk und die Katastrophe der britischen Armee in Nordafrika, denen der so dringend benötigte Nachschub versagt geblieben war.

Die neuen Siege, die Deutschland, Italien und Japan auf dem Meere erfochten haben, reihen sich würdig den gewaltigen Erfolgen unserer Heeresverbände auf dem Kampfplatz im Osten an die Seite. Der Welt zeigt dieser Sieg, daß die Mächte, die für die Neuordnung kämpfen, dem Feind in jeder Hinsicht an Kraft und Wagemut überlegen sind.

Wie Webb Miller ermordet wurde

Secret-Service-Rache für seine Berichte über britische Greuel

DNB **Berlin**, 14. Aug. In früheren Zeiten, als Amerika und die Amerikaner noch nicht unter der Diktatur Roosevelts standen und noch eine eigene Meinung haben durften, war der Abscheu der amerikanischen Oeffentlichkeit vor den brutalen Unterdrückungsmaßnahmen des indischen Freiheitsdranges durch die britische Sklavenhalterschaft groß — so groß, daß einer der besten und seriösesten Journalisten Amerikas, der Londoner Vertreter und zugleich der europäische Chefkorrespondent der United Preß, Webb Miller nach Indien entsandt wurde, um den englischen Blutterror aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Trotz ständiger Behinderung durch die englischen Behörden erzwang er sich eine Beobachtung der großen Demonstration der indischen Dichterin Sarojini Naidu gegen die Salzpfannen bei Dharasana. Die Berichte Webb Millers über seine erschütternden Erlebnisse wurden, wie er selbst in seinem Buch „Ich fand keinen Frieden" schildert, auf dem Telegraphenamt in Bombay teilweise unterschlagen oder von englischen Regierungsvertretern „korrigiert", d. h. schamlos gefälscht. Trotzdem gelang es ihm, die britische Zensur zu umgehen; seine Berichte, die den Engländern sehr peinlich waren, weil sie rückhaltlos ihre Grausamkeiten enthüllten, erschienen in 1350 von der United Preß belieferten Zeitungen der ganzen Welt.

Das alles ist jetzt in Amerika vergessen. Wer aber nicht vergessen hatte, war das englische Secret Service, das seit jenem Bericht Webb Miller auf die schwarze Liste gesetzt hatte. Die Mühlen des Secret Service mahlen mitunter langsam, so auch im Falle Webb Millers: im Mai 1930 hatte er gegen die gegen die wehrlosen, unbewaffneten Inder vorgehenden, Lathi schwingenden britischen Mörderbanden seine Anklage vor der ganzen Welt erhoben — genau zehn Jahre später, Anfang Mai 1940, erreichte ihn der Mörderarm des Secret Service: er wurde am Morgen des 8. Mai 1940 neben den Gleisen einer Londoner Vorortbahn mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden. Der Londoner Polizeibericht nannte seinen Tod einen Unfall: er sei „aus dem Zuge gefallen".

Schon damals glaubte kein Mensch an den „Unfall", und man sprach öffentlich und ungeniert davon, daß der britische Geheimdienst an einem unbequemen, weil unbestechlichen Journalisten ganze Arbeit geleistet habe. Webb Miller stand dabei nicht etwa im Verdacht deutschfreundlicher Gesinnung, dem Secret Service genügte es eben, daß Webb Miller nicht davor zurückgeschreckt war, britische Methoden beim rechten Namen zu nennen.

Im Amerika war man damals dank Roosevelts Einstellung bereits so stark an die englischen Interessen gekettet, daß man die Ermordung eines seiner fähigsten Publizisten ruhig hinnahm. Wie ein deutscher Heimkehrer aus USA mitteilt, war man sich im Newyorker Hauptbüro der United Preß von vornherein völlig klar darüber, daß das Secret Service die Verdunkelung des Londoner Vorortzuges, mit dem Miller stets nach Hause fuhr, dazu ausgenutzt hat, den wehrlosen Mann brutal zu ermorden und ihn dann aus dem fahrenden Zuge zu werfen. Offiziell hatte man zwar mitgeteilt, Webb Miller sei wohl im Zuge eingeschlafen und aus dem Abteil gefallen; das war aber nur eine Version für diejenigen, die die Einrichtung der Londoner Vorortzüge nicht kennen: bei der komplizierten Art des Türverschlusses dieser Eisenbahnwagen ist eine Oeffnung in der Schlaftrunkenheit völlig unmöglich. Wenn man sich also im amerikanischen Hauptbüro der United Preß auch über die wahre Todesursache ihres europäischen Chefkorrespondenten völlig klar war, so wagte man schon um der Einstellung Roosevelts willen keine andere Meinung zu äußern, als die der offiziellen englischen Darstellung, ferner aber auch deshalb nicht, weil man sonst hätte fürchten müssen, daß ihr Londoner Büro geschlossen würde.

In den Gräben von Rschew

Ein neues Ruhmesblatt der deutschen Infanterie

Von Kriegsberichter Walter Brandecker

DNB. (PK.) Darf man Gräben sagen, hier nordwärts Rschew, darf man dieses Wort für die Stellungen gebrauchen, in denen die Infanteristen liegen? Es sagt zuviel, dieses Wort.

Sie liegen in Löchern, in Eile gegraben, hundert, zweihundert Meter vom Feind. Oft ist die Entfernung geringer. Und da sind jetzt keine Bunker, die Schutz vor dem Feuer der Artillerie geben, da sind nur schmale Schützenlöcher, in denen die Infanteristen gerade Platz für sich haben. Es ist die vorderste Linie. Aber so klein auch dieses Stückchen Erde ist, so unbedeutend es dem Außenstehenden scheinen mag, — für den Mann, der darinnen liegt, der es verteidigt, für den ist es von Wichtigkeit, ist es alles. Denn Tag und Nacht und wiederum Tag und Nacht, wer weiß, wie lange, ist es ihm Schutz vor allem.

Unerhörtes haben die Männer hinter sich. In den ersten Tagen, in denen es auf Biegen und Brechen ging, als da 10 Panzer, dort 15 auftauchten, die zu bekämpfen kaum genug schwere Waffen vorhanden waren, als es Stunden gab, in denen keine Munition nach vorn gebracht werden konnte, weil die Kolonnen hinten im Schlamm stecken blieben, da sind sie nicht verzweifelt. Und sie haben ausgeharrt, selbst als ihnen das Wasser in den Schützenlöchern bis an die Knie stieg, als die Wände der Löcher zu bröckeln begannen und man den, der darin lag, wenn er aufstand, nicht erkannte, weil eine Schmutzschicht von oben bis unten ihn einhüllte.

Die Schützenlöcher, in denen sie heute liegen, sind nicht dieselben, die es am Abend des ersten Tages waren. Gegenstöße haben neues Gelände in unseren Besitz gebracht. Die Männer aber, die in ihnen liegen, sind noch dieselben. Wohl sind Verstärkungen herangekommen. Nach wie vor aber hält der Druck der Bolschewisten an, ist das, was diese Männer zu leisten haben, nicht zu schildern: weil die Worte nicht ausreichen.

Aber seht sie an, die deutschen Infanteristen vor Rschew, die ihre Stellungen halten, unvergleichlich schwächer als der Gegner, die diese Stellungen halten, weil sie wissen, daß es gilt, hier eine Verzweiflungsoffensive Stalins zunichte zu machen.

Man braucht die Gesichter dieser Infanteristen nicht zu schildern, man braucht nur daran zu denken: sieben Tage liegen sie jetzt hier, sieben Tage und sieben Nächte Schlamm und Regen, Trommelfeuer und Angriff und Panzer und wieder Angriff, dann Hitze, Durst und Gegenstoß und die Nächte ohne Schlaf und wieder Angriffe und Panzer, Tiefflieger und Bomben . . .

Seht sie an, die deutschen Infanteristen vor Rschew und wißt: hier schreibt der deutsche Infanterist ein neues Blatt seiner ruhmvollen Geschichte.

Die Schlacht bei den Salomon-Inseln

Die vernichtende Niederlage der nordamerikanisch-britischen Seestreitkräfte

DNB. **Tokio**, 14. Aug. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 15.30 Uhr Tokioter Zeit einen weiteren aufsehenerregenden Bericht über die vernichtende Niederlage der britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte bei den Salomon-Inseln bekannt.

In dem Bericht wird gesagt, daß die japanischen Marinestreitkräfte, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, im ganzen

13 britische und amerikanische Kreuzer,
9 Zerstörer, 3 U-Boote,
10 Transporter
versenkt und außerdem
1 Kreuzer,
3 Zerstörer und
1 Transporter
schwer beschädigt haben.

Der Bericht stellt ferner fest, daß die japanischen Verluste als leicht zu bezeichnen sind. Zwei Kreuzer, die jedoch noch kampffähig sind, erhielten Schäden und 21 Flugzeuge, die sich mit großer Tapferkeit direkt auf ihre Ziele gestürzt hatten, gingen verloren.

Japaner besetzten weitere Inseln

in der Alfurensee

DNB. **Tokio**, 14. Aug. Zur gleichen Zeit, da das Japanische Kaiserliche Hauptquartier die stolzen Ergebnisse der Schlacht bei den Salomon-Inseln bekanntgibt, veröffentlicht Tokio Einzelheiten über die am 30. Juli durchgeführte japanische Besetzung der Inseln Kei, Aroe und Tenimber in der Alfurensee. Nach Verlust der niederländischen Hauptinseln hatten die holländischen Militärbehörden kleinere Einheiten, die nach Australien geflohen waren, nach diesen Inseln entsandt, wo sie wichtige Punkte besetzten. Auf allen drei Inseln befanden sich Funkstationen, so daß eine Verbindung mit Australien hergestellt werden konnte. Marineflugzeuge unterstützten die Landeoperationen, die fast reibungslos durchgeführt wurden. Zunächst wurde die Inselgruppe Kei besetzt, die, abgesehen von einem 800 Meter hohen Berg, flach ist und so Voraussetzungen bietet für Flugbasen.

Am gleichen Tage landeten Japaner in Stadt Dobbo auf der Aroeinsel, wo ebenfalls zunächst eine Funkstation besetzt und neun Gefangene gemacht wurden. Zu Kämpfen kam es bei der Besetzung Saumlakkis auf der Insel Tenimber, wo eingeborene Soldaten unter Befehl von holländischen Offizieren zunächst heftigen Widerstand leisteten. Hier kam es am Tage nach der Besetzung der Insel zu einem eigenartigen Zwischenfall. Zwei kleine Handelsschiffe, auf denen die australische Flagge wehte, fuhren völlig ahnungslos in den Hafen Saumlakki und verfehlten hier, Truppenverstärkungen zu landen. Das Unternehmen mißlang jedoch völlig.

Kreuzer „Manchester" gesunken

Die englische Admiralität gibt zu

DNB. **Stockholm**, 14. Aug. Die englische Admiralität gab am Freitagnachmittag nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes bekannt, daß der englische Kreuzer „Manchester" bei der Schlacht im westlichen Mittelmeer beschädigt wurde und später sank. Ein großer Teil der Besatzung sei gerettet worden.

Der leichte Kreuzer „Manchester" war 9300 Tonnen groß und entwickelte eine Geschwindigkeit bis zu 33 Knoten. Er war erst im April 1937 vom Stapel gelaufen und gehörte somit zu den modernsten Schiffen dieser Schiffsgruppe. Die Bewaffnung bestand aus zwölf 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-cm-Flakgeschützen, vier 4,7-cm-Geschützen, acht 4-cm-Flakgeschützen und sechs Torpedorohren. Er hatte drei Wasserflugzeuge an Bord. Seine Friedensbesatzung wurde mit 700 Mann angegeben.

Der Untergang des „Eagle"

Schilderung eines Beteiligten

DNB **Stockholm**, 14. Aug. Reuters Sonderberichterstatter Norman Thorpe, der sich an Bord des von einem deutschen U-Boot versenkten britischen Flugzeugträgers „Eagle" befand, gibt nach Londoner Berichten seinem Büro folgende Schilderung vom Untergang des Schiffes: Zusammen mit drei Offizieren befand ich mich gegen 13 Uhr in einem der Räume, als plötzlich zwei ungeheure Detonationen mich aus meinem Stuhl warfen. Als wir die Tür öffneten, durchschütteten zwei weitere Detonationen das Schiff. Es schien, als ob die Wände auf uns zustürzten. Ich hörte das unheilverkündende Zischen des Dampfes. Als wir über das Deck liefen, sah ich mittschiffs Rauchwolken aufsteigen. Wasser umspülte unsere Füße. Wir kletterten eine Leiter zum Oberdeck empor, und das Schiff begann sich gefährlich auf die Seite zu neigen. Das Meer, das sich sonst zehn Fuß (drei Meter) unter uns befand, war nunmehr kaum noch zwei Fuß (60 Zentimeter) unter uns. Ich blies meinen Schwimmgürtel auf und bemerkte, daß sich das Schiff immer mehr auf die Seite legte. Dann fragte ich den Ersten Offizier: „Geht es mit dem Schiff zu Ende?" Er nickte.

Die Mannschaften machten sich bereit. Ich ließ mich ins Wasser gleiten, sank unter, und als ich wieder auftauchte, bemerkte ich mit Entsetzen, daß ich den Schwimmgürtel nicht ausreichend mit Luft gefüllt hatte. Mein Kopf ragte kaum aus dem Wasser. Verzweifelt versuchte ich, aus der Nähe des Schiffes fortzukommen. Oelige Wellen gingen über mich hinweg, und ich gab mich verloren, da ich nirgends Trümmer oder Balken sah, an die ich mich hätte klammern können.

Endlich sah ich ein mit Kork gefülltes Netz schwimmen, an das sich Matrosen geklammert hatten. Nach verzweifeltem Bemühen konnte auch ich mich am Netz festhalten. Dann betrachteten wir stumm den Untergang unseres stolzen Schiffes. Worte können nicht beschreiben, was wir dabei fühlten.

Mehrere Stunden später nahm uns ein Zerstörer auf.

Englands Blutschuld an Indien

Eine Kette scheußlicher Greuel der Briten

Lange Zeit hat es die britische Heuchelei und Verschlagenheit immer wieder verstanden, über die bestialischen Grausamkeiten und fortlaufenden Wortbrüche und Erpressungsmethoden den Schleier der Vergessenheit zu ziehen. Wer weiß heute noch etwas davon, mit welchen abscheulichen Methoden die habgierigen Londoner Pfeffersäcke dieses „Kronjuwel" des jetzt in den letzten Zügen liegenden britischen Empire zu erobern wußten!

Erinnert sich die Welt noch jener furchtbaren Grausamkeiten, mit denen das humanitäre Britannien beispielsweise den bekannten Sepoyaufstand im Jahre 1857/58 niedergeschlagen hat? Bis zum Zerreißen gespannt war die Atmosphäre infolge der britischen Gewaltherrschaft. Da führte England ohne Rücksicht auf die religiösen Gefühle das sogenannte Enfieldgewehr ein. Zu diesem Enfieldgewehr gehörten Patronen, die mit Schweinefett geölt wurden. Die Eingeborenentruppen, in der Mehrzahl Hindus, kamen also, da die Patronen abgebissen werden mußten, mit dem Fett eines für ihre religiösen Begriffe unreinen Tieres in Berührung. Die Folgen waren für den strenggläubigen Hindu zeitliche wie ewige Verdammnis.

Die Empörung unter den Eingeborenen kannte keine Grenzen mehr. Das Signal zum Sturm war gegeben. England hatte seinen Sepoyaufstand. Und nun begann ein Morden und Zerstören, von dem man sich höchstens eine Vorstellung machen kann, wenn man sich der Schicksale unserer deutschen Volksgenossen in und um Bromberg erinnert. In seinem Werk „The other side of the Medal" (Die Kehrseite der Medaille) schildert der bekannte englische Historiker Edward Thompson die Unterdrückung des Sepoyaufstandes mit folgenden Worten: „Die Hinrichtungen der Eingeborenen geschahen ganz summarisch und wahllos. Innerhalb von zwei Tagen wurden 42 Mann längs der Straße aufgehängt. Eine Gruppe von Männern wurde deshalb hingerichtet, weil sie, als man ihnen unterwegs begegnete, das Gesicht abgewandt hatten (!). Wurde haltgemacht, so brannte man alle Dörfer, die nach der Front zu lagen, nieder."

Ein anderer britischer Kronzeuge entwirft ein noch schauerlicheres Gemälde. In Kayes „History of the Sepoy War" heißt es u. a. wörtlich:

„Soldaten wie Zivilisten hielten Blutgerichte ab oder erschlugen die Eingeborenen auch ohne jedes gerichtliche Verfahren und ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Es liegen beim Parlament in Gestalt von Berichten des Generalgouvernementsrates Darstellungen des Geschehenen vor, wonach die Bejahrten, Frauen und Kinder ebenso hingemordet wurden wie die des Aufruhrs Beschuldigten. Engländer rühmen sich ungescheut, daß sie niemanden verschont hätten, und daß das Lospfeffern auf Nigger einen angenehmen Zeitvertreib gebildet habe, der sehr viel Vergnügen verschaffte."

Oberst Nicholson ließ von 120 gefangenen Indern 40 vor die Mündungen von Kanonen binden und sodann Feuer geben, so daß die unförmig zerfetzten Stücke der Toten weit umherflogen und die ganze Umgebung der widerliche Geruch verbrannten Fleisches erfüllte. Nach der Einnahme von Delhi, am 23. September, erschoß General Hudson eigenhändig drei Prinzen der königlichen Familie, die sich ergeben hatten, darunter den Thronerben; außerdem wurden 300 Gefangene, darunter 29 Angehörige der königlichen Familie, erhängt und erschossen. Unaufhörlich folgen die Hinrichtungen und Massakers, ganze Mauern von Menschenfleisch sanken zur Erde; am 9. März 1858 wurde ein Gefangener unter den Augen der englischen Offiziere lebendig geröstet. Die Engländer schonten selbst die Verwundeten nicht, und man schätzte zu Anfang des Jahres 1859 die Zahl der hingeschlachteten Inder auf mehr als 300 000.

Zu den unüberbietbaren Scheußlichkeiten englischer Henker gehört auch das Blutbad von Amritsar im April 1920, mit welchem der britische General Dyer, eine wahre Bestie in Menschengestalt, die Demonstrationen der Inder gegen den Wortbruch an der klaren britischen Zusage, Indien nach Beendigung des Weltkrieges die Selbstverwaltung für seine Waffenhilfe und Opferbereitschaft zu gewähren, zu ersticken versuchte.

Ebenfalls ein Engländer, der Korrespondent der Londoner „Times", Sir Valentine Chirol, erklärt, nichts könne rechtfertigen, was in Amritsar geschah: „Ich stand auf dem gleichen erhöhten Punkt, auf dem er (General Dyer) stand, als er ohne ein Wort der Warnung aus etwa hundert Yards Entfernung das Feuer auf eine dichtgedrängte Menge eröffnete, die sich hauptsächlich in den niedrigeren und entfernteren Teilen der Umfriedung um eine Plattform gesammelt hatte, von der herab Reden gehalten wurden. Die Menge wurde von ihm auf 6000, von anderen auf 10 000 und mehr geschätzt, war aber praktisch unbewaffnet und völlig wehrlos. Die Menge stob sofort in wilder Panik auseinander, aber er setzte zehn Minuten hintereinander ein erbarmungsloses Feuer fort — insgesamt 1650 Schuß — auf diese kochende Menschenmenge, die wie Ratten in einer Falle gefangen war und vergeblich nach den wenigen Ausgängen stürzte oder sich platt zu Boden warf, um dem Kugelregen zu entgehen, den er persönlich nach den Punkten dirigierte, wo die Menge am dichtesten war." Nach den amtlichen Zahlen hatte Dyer 379 Menschen getötet. Ungefähr 1200 Verwundete ließ er am Boden liegen, an die den geringsten Gedanken zu wenden er nicht für „seine Sache" (job) hielt." Von indischer Seite werden die Verluste als viel höher, mit über 1000 Toten und über 3000 Verwundeten angegeben.

Die Freunde und Bewunderer des Massenmörders sammelten für diesen eine halbe Million Mark und honorierten den viehischen Mord durch die Ehrengabe eines diamantenbesetzten Schwertes. — Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig

Der Weg nach Maikop

Der pausenlose Sturmlauf zum Kaukasus

Von Kriegsberichter Hermann Kind

DNB. (PK.) Der Sturmlauf zum Kaukasus kennt keine Pause. Vom ersten Licht des dämmernden Morgens — das ist in diesen Breiten die vierte Stunde des Tages — bis in die Dunkelheit gehört jeder Gedanke, jeder Kampf und der ganze Einsatz der Männer und Motoren nur diesem Ziel.

Mit der Eroberung Rostows und der Don-Niederung wurde die Riegelstellung des Feindes zerschlagen und in jähem Ansturm die Manytsch- und Kubanlinie überschritten. Dies waren die Vorboten des Sieges im Nordkaukasus, denn auch das Gewirr von Sümpfen und Wasserläufen, dichtes Buschwerk und schilfige Niederungen, dieser ganze Schutz natürlicher und vom Feinde errichteter Hindernisse vermochten den deutschen Marsch nach Süden nicht aufzuhalten. Als die Kuban-Niederungen überschritten und Armawir — der Angelpunkt des westlichen Nordkaukasus — in deutscher Hand war, — in diesem Augenblick schon war der Feind bis an den Fuß des Kaukasus geschlagen. Der Verlust von Armawir bedeutete in vielfacher Hinsicht für ihn eine Katastrophe. Das tiefgegliederte Kubantal war als Verteidigungsstellung verloren, die kaukasische Ost—West-Bahn unterbrochen, der Knotenpunkt mehrerer Oelleitungen verloren.

Die deutschen Truppen vermochten von hier aus den Brückenkopf zu erweitern und in das bergige Vorland des Kaukasus einzudringen. Und aus einem anderen Grunde noch stellten sich die Sowjets mit den äußersten Kräften, die sie noch besaßen, bei Armawir zum Kampf. Sie wollten nicht nur den wichtigsten Knotenpunkt Nordkaukasiens und das Zentrum eines reichen Getreide- und Viehzuchtgebietes mit der Stadt am Kuban verteidigen. Armawir brachte ihnen zugleich den Verlust der nordkaukasischen Industrie. Das ist seit fast einer Woche zur Tatsache geworden: als die Masse der sowjetischen Truppen zum Teil fluchtartig südwärts zurückging, stand mit dem Verlust Armawirs keine Hoffnung mehr vor ihnen, zu neuen schweren Waffen, zu Munition und sonstigem Kriegsgerät zu kommen, denn mit Armawir verloren sie das Hüttenwerk Armalit, das schon vor dem Kriege eine Belegschaft von fast 10 000 Köpfen zählte. Sie büßten mit der Stadt zugleich eine Munitionsfabrik, drei Maschinenfabriken und neben wichtigen chemischen Anlagen die Zentralpumpstation des nordkaukasischen Oeles ein. Mit Armawir war das industrielle Rückgrat des nördlichen Kaukasus gebrochen. Der Kuban bildete die große Grenze der Entscheidung. Seit der Ueberwindung des Don hatte der Marschweg durch fruchtbare Steppen aufgehört. Mit dem Kuban aber kündete das kaukasische Bergland mit Hügeln und Tälern das Nahen stärkster Strapazen, aber auch größerer Ziele an.

Heute stehen wir in Maikop, und das Bild ist nicht anders als in irgendeiner kleinen Stadt der Kuban-Niederung. Fast vergißt man angesichts des Straßenbildes von Maikop diese mit ungeheurem Schwung durchgeführte Operation von Rostow bis zu den westkaukasischen Wäldern, dieses Jagen über die Steppe, die Härte des kurzen Kampfes um den Kuban-Uebergang, — so sehr ist in 24 Stunden der Alltag in Maikop wieder eingekehrt. Es gehörte nicht viel dazu, denn Maikop ist ein großes Dorf mit staubigen, im besten Falle gepflasterten Straßen, mit vielen verwilderten kleinen Gärten, fünf oder sechs größeren Steinbauten und dem üblichen Lenin-Denkmal, kleinen Häusern und einem trostlosen, viereckigen Marktplatz ohne Baum und Strauch. Auf ihm stehen heute deutsche Nachschubkolonnen zu kurzer Rast. In den Gärten waschen sich die deutschen Soldaten, arbeiten Panzermänner an ihren Kolossen, — in der einen Hand das Werkzeug, in der anderen eine große Scheibe einer Melone, die es hier im Lande beinahe in ebenso großer Zahl gibt, wie die unübersehbaren Hühner- und Gänseherden.

Maikop ist schnell eine Stadt hinter der Front geworden. In der Zivilbevölkerung wird der kaukasische Einschlag spürbar; viele Männer und Frauen sind ebenso temperamentvoll wie hilfsbereit zur Stelle. Die Spuren des Kampfes sind äußerst gering, sie werden schnell beseitigt, und Maikop ist wieder bald nichts als eine kleine Landstadt mit etwa 70 000 Einwohnern, die über die dörfliche Primitivität nicht herauskam. Von hier führt der Weg den steilen Hang hinauf, zu dem dichtbewaldeten Rücken in südöstlicher Richtung, zu dem hölzernen Wald der Bohrtürme und zu der Hafenstadt Tuapse.

Maikop bleibt auf dem Wege zur Front nun schon im Rücken der deutschen Regimenter, als eine kleine Stadt, an der nichts bemerkenswert und interessant ist als ihr Name. Denn auch diejenigen von uns, die auf die Suche nach irgendeinem Verwaltungspalast der staatlichen Oelgesellschaft gingen, kehrten enttäuscht zurück. Im Halbkreis um Maikop aber liegen die Bohrtürme und die erdölhaltigen Felder, die den Namen eines so mittelmäßigen Städtchens zu dem Glanz internationaler Berühmtheit brachten. Aus diesen Feldern gewannen die Sowjets schon im Jahre 1938 fast drei Millionen Tonnen Oel. Sie betrieben hier die Erweiterung der Produktion darum mit besonderer Intensität, weil das Gebiet Maikop—Krasnodar noch viele unerschlossene Erdölfelder besitzt. Das gesamte Vorkommen allein dieses kleinen Gebietes wurde auf 260 Millionen Tonnen geschätzt. Zum anderen aber verzeichnen die Sowjets vor allem die Tatsache, daß im Maikop-Gebiet Erdöl mit hohem Benzingehalt gewonnen wird, das für Flugzeugmotoren geeignetes Benzin abgibt. Maikop mag dem Namen nach eine bedeutungslose Stadt sein und bleiben, es wird dennoch stets einen Markstein bilden auf dem Wege zum Siege.



Der vom Führer gestiftete Krimschild

Zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe auf der Krim hat der Führer den Krimschild gestiftet, der zur Uniform am linken Oberarm getragen wird. Er wird als Kampfabzeichen an alle Wehrmachtangehörigen und der Wehrmacht unterstellten Personen, die in der Zeit vom 21. 9. 1941 bis 4. 7. 1942 an den Kämpfen um die Krim zu Lande, in der Luft und zu Wasser ehrenvoll beteiligt waren, verliehen.

Weltbild.



Großadmiral Raeder überzeugt sich von der Schlagkraft der Marineeinheiten und der Küstenverteidigung am Kanal. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Rademacher (Wb.).
Der Befehlshaber einer Sicherungsdivision gibt an Hand einer Karte Erläuterungen über Tätigkeit und Einsatzbereich der ihm unterstellten Flottillen.



Vormarsch im großen Don-Bogen PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kipper-Atl. (Wb.).

Heuschreck-Hüpfen — die neueste Modetorheit

Die im Erfinden extravaganten Blödsinns unübertrefflichen Nordamerikaner sind wieder mit einer neuen „Sensation" für gelangweilte Snobs vor die Oeffentlichkeit getreten, wie aus Ohio gemeldet wird. Dort hat ein geschäftstüchtiger Manager nämlich ein Unternehmen gegründet, wo man — ähnlich wie bei Wettrennen — auf Heuschrecken „setzen" kann. Sieger ist dasjenige Tierchen, das am weitesten hüpft, und mit Spannung beteiligten sich neulich an der Eröffnungsvorstellung zahlreiche Mitglieder der sogenannten besseren Gesellschaft, die selbst im Kriege keine anderen Sorgen zu haben scheinen. Nach Berichten der Asphaltpresse sollen dort Umsätze von Tausenden von Dollar Wettgeldern verzeichnet worden sein. Ueber die Namen der Favoriten wurde nichts verlautbart. Aber vielleicht hatte man die kühnen Weitspringer symbolhaft mit den bekannten Namen der „siegreichen" Rückzugsstrategen, an denen in den USA und in Old England kein Mangel herrscht, belegen können . . .?

Der Wein schmeckt gut . . .

Der Kellner eines Sofioter Restaurants mußte fristlos entlassen werden, weil er während des Dienstes hinter dem Buffet ständig „einen gehoben" und hernach die Gäste dumm angeredet hatte. Nun dachte er sich eine „sinnige" Rache aus und begab sich heimlich in den Weinkeller, um einige Flaschen Wein und Schnaps „zum Abschied" noch mitzunehmen. Er hatte bereits alles säuberlich verpackt und einen Zettel hingelegt, der an den Wirt gerichtet war und am Schluß die Worte trug: „Dein Wein schmeckt gut. Auf Wiedersehen!" Doch er wollte sich noch an Ort und Stelle gütlich tun, und so trank er eine Flasche Schnaps schnell aus. Dabei muß er eingeschlafen sein, und morgens fand ihn der Kellermeister selig schlummernd neben seiner Diebesbeute. Das „Wiedersehen" vollzog sich allerdings nicht ganz nach dem Sinn des Alkoholliebhabers. Wahrscheinlich schmeckt ihm das hinter schwedischen Gardinen jetzt gereichte Wasser und Brot nicht so gut wie der Wein!

Pjatigorsk — Stadt der „fünf Berge"

Ein DnB-Sonderbericht

Das von unseren Truppen an der Kaukasusfront bei ihrem weiteren zügigen Vordringen nach Süden besetzte Pjatigorsk ist neben der dort vorhandenen Industrie vor allem wegen seiner warmen Schwefelquellen als einer der kaukasischen Kurorte bekannt, wohin insbesondere die bolschewistischen Bonzen ins Bad fuhren und wo für diese spezielle Sanatorien eingerichtet waren. Pjatigorsk, das nach der letzten Zählung eine Bevölkerung von rund 63 000 Einwohnern aufweist, ist Zentrum des Terek-Bezirkes, an dem Flusse Podkumok, 510 Meter über dem Meeresspiegel, gelegen. Ihren Namen („Fünf Berge") hat die Stadt von den fünf in der Nähe befindlichen Bergen Beschtau, Maschuk, Smeika, Scheleznaja und Werbljud erhalten. Ein Teil des Kurortes liegt am Fuße des Berges Maschuk, wo auch die Hauptquellen entspringen, während der andere Teil, „Prowal" genannt, auf den Terrassen des südlichen Abhanges des gleichen Berges gelegen ist. Die Stadt ist ein bekannter klimatischer Sommer- und Winterkurort, da sie gleichzeitig Gebirgs- und Steppenklima aufweist: heißer Sommer und trockener und warmer Herbst, bei einer durchschnittlichen Jahrestemperatur von plus 9 Grad Celsius. Dementsprechend erstreckt sich auch die Kursaison von Mitte Mai bis zum Oktober hinein. Geschichtlich ist die Stadt wenig bemerkenswert. Ausgangs des Weltkrieges, im Februar 1918, wurde hier die sogenannte Sozialistische Terek-Sowjetrepublik gebildet. Im Herbst desselben Jahres, nach der Besetzung des Kubangebietes durch die Weißen, siedelte das Zentralexekutivkomitee der Nordkaukasischen Sowjetrepubliken nach Pjatigorsk über. Mit Jahresbeginn 1919 zogen die weißen Freiwilligentruppen in die Stadt ein und mußten erst über ein Jahr später der bolschewistischen Uebermacht weichen.

Hier fiel Lermontow im Duell

Der Stadt, die auch Sitz der Zentralverwaltung der kaukasischen Mineralbäder ist, geben die vielen Sanatorien, Hotels und Badeanstalten sowie nicht zuletzt die Erinnerungsstätten an das Leben und Wirken des großen russischen Klassikers Lermontow das Gepräge. Den Mittelpunkt des Kurlebens bildete die Nikolajew-Anlage mit der Lermontow-Galerie und einem Theater. Hier in den Anlagen befindet sich auch die Hauptquelle von Pjatigorsk, die Alexandro-Jermolowski-Quelle, die durch ihre starke Mineralisierung, der hohen Temperatur und dem großen Wasserreichtum gegenüber den anderen Quellen hervorsticht. Das Wasser enthält Chlornatrium, doppelkohlensauren Kalk, schwefelsaures Natrium, freie Kohlensäure und Schwefelsäure. Bereits in den Jahren 1826 bis 1831 wurde in der Nähe dieser Quelle die sogenannte Lermontow-Badeanstalt, früher Nikolajewskoje, erbaut, von wo aus zwei breite steinerne Treppen, mit dekorativen Pflanzen geschmückt, nach dem „Heißen Berge" (Gorjatschaja Gora) führen. Unter dem Heißen Berge, von dem aus man bereits die Gipfel des Kaukasus sehen kann, liegen warme Schwefelquellen, die sich durch eine große Radioaktivität auszeichnen. Entlang dem Kamme des Heißen Berges gelangt man zu einem eleganten weißen Pavillon, der ehemaligen Elisabeth-Galerie, die den Mittelpunkt des Kurortlebens zu Zeiten des Dichters Lermontow bildete. Hier stößt man auch auf die Lermontow-Grotte, von wo aus man, links und rechts hoch auf den Felsen, die beiden Lusthäuschen „Grib" (Pilz) und „Solotaja arfa" (Goldene Harfe) gewahr wird, und wo man eine wunderbare Aussicht auf den schneebedeckten Gebirgszug des Großen Kaukasus hat, die rechts mit dem höchsten Berge des Kaukasus, dem 5630 Meter hohen Elbrus, und links mit dem wilden Kasbeck abschließt.

Hinter der Lermontow-Grotte führt der Weg über die Berghöhe nach dem „Prowal", der eine große Grotte auf dem Abhang des Maschuk darstellt, die in den früheren geologischen Zeitaltern von starken unterirdischen Schwefelströmen zu einem See ausgewaschen wurde. Hier entspringt auch die heißeste Quelle, die Towijewski-Quelle, die eine Temperatur von 18,5 Grad Celsius und die stärkste Mineralität aufweist. Auch hier ist der Standort einer ganzen Reihe von Badeanstalten und Warmbädern sowie des Balneologischen Instituts, die zum Teil schon Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet wurden. Das Moor und die Salzsole werden hierher wie überhaupt für die ganze Gruppe der kaukasischen Mineralbäder aus dem nahen Tambukanskoje-See geliefert, der zu den bittersalzhaltigen Steppenseen gehört, auf dessen Seegrund sich eine etwa 4 Mtr. starke Schicht von Mineralmoor abgelagert hat. Am Berge Maschuk, in der Nähe des Verkalski-Felsens, war der Schauplatz des Duells Lermontows, das im Juli 1841 zu dem allzu frühen Tode des begabten russischen Dichters führte.

Pjatigorsk als Industriestadt

Obwohl vorwiegend Moorbäderplatz, ist Pjatigorsk auch ein beachtlicher Industrieort. Zwei mit Erdöl beheizte Kraftwerke speisen die Fabriken und Betriebe der Stadt mit Strom. Außer einem Kalkwerk und einem Motorenreparaturwerk finden sich hier Fabriken der chemischen Industrie, ein Fleischkombinat, Fabriken für Metallverarbeitung sowie Betriebe zur Herstellung von Bekleidung und Wäsche. Auch sind hier eine Spiritusbrennerei und vor allem Getreidemühlen vorhanden. In ihren Mauern beherbergte diese Stadt, die auch einen Rundfunksender besaß, ein großes Benzinlager sowie Kavalleriekasernen und Unterkünfte für die sowjetischen Panzertruppen. Selbst eine Zivil-Fliegerschule hatte hier ihren Standort.



Soldaten-„Federbetten" sind angekommen. PK.-Aufn.: Kriegsberichter Bergmann (Wb.).
Ein ganzer Kahn mit Preßstroh wird von den Divisionen am Bahnhof verladen.

Unterhaltung

875 Jahre Wartburg

In der Reihe der Burgen, die von dem ehrwürdigen Alter unseres Vaterlandes Kunde geben, kommt der Wartburg bei Eisenach eine Sonderstellung zu. Keine hat wie sie die Volksphantasie beschäftigt, keine ist dergestalt zu einer geheimnisumrauschten Sammelstätte des nationalen Lebens geworden. Durch Kunst und Dichtung geadelt und durch die Erinnerung an große und edle Menschen geweiht, ist sie schon im ausgehenden Mittelalter als Volksheiligtum ein Gegenstand der Verehrung gewesen.

Bereits die Gründungsgeschichte ist von der ausschmückenden Legende geschrieben. Ein Thüringer Graf, Ludwig der Springer, soll sie im Jahre 1067 gebaut haben, und wenn sie auch urkundlich zum ersten Male im Jahre 1080 im Zusammenhang mit den Kämpfen Kaiser Heinrichs IV. gegen die Sachsen und Thüringer erwähnt wird, so besteht doch kein Grund, der Sage zu mißtrauen und die poetische Kunde von der Namengebung — „Warte Berg du sollst mir eine Burg werden" — anzuzweifeln. Bald mag dann aus dem ursprünglichen Holzbau eine massive Burg geworden sein, der gleichfalls legendarisch verklärte Schauplatz des von Landgraf Hermann I. veranstalteten Sängerkrieges im Jahre 1207, der Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Osterdingen, Tannhäuser und andere Dichter um den Preis der Minne streiten läßt. Mit Hermanns Sohn und Nachfolger Ludwig IV. erscheint 1221 die lichte Gestalt dse ungarischen Königskindes, der heiligen Elisabeth, die bereits im Alter von vier Jahren ihrem künftigen Gatten anverlobt wurde, auf der Wartburg und erfüllt das Thüringerland mit dem Ruf ihrer Wohltaten und Wunder.

Das alles bewegt sich nun freilich noch in der märchenblauen Dämmerungsschicht zwischen verbürgter Geschichte und dichterischer Erfindung, aber was wäre die Wartburg ohne dieses nur halb Greifbare, das die Einbildungskraft so unwiderstehlich anspricht?

Erst mit dem Erlöschen des landgräflichen Hauses 1247 beginnt sich das legendarische Dunkel allmählich zu lichten. Nach Heinrich Raspe, dem letzten Landgrafen, treten die Wettiner die Erbschaft an; die Burg wird kurfürstliche Residenz, und sie ist es, die vom 4. Mai 1521 bis zum 1. März des folgenden Jahres Martin Luther als „Gefangenen" Friedrichs des Weisen beherbergt und so zum Schauplatz einer Haft wird, der das deutsche Volk die Bibelübersetz verdankt. Was folgt, ist langsamer Verfall, unterbrochen durch gelegentliche Wiederherstellungsarbeiten, die aber nicht ausreichen, die Wartburg zu einem Fürstensitz wie im Mittelalter zu machen. Mehrfach hat sie Goethe als Fluchtburg von den Tagesgeschäften gedient. Wo immer in der neueren deutschen Geschichte eine ideale Forderung das Symbol sucht, wird die romantische Bergveste das Wallfahrtsziel begeisterter Herzens Das Wartburgfest der in der Burschenschaft vereinigten Jugend im Oktober 1817 ist ein solcher Markstein im geistigen Leben der Nation.

Dank der Fürsorge des weimarischen Fürstenhauses ist die Wartburg in den letzten hundert Jahren wieder in einen Zustand versetzt worden, der den Festveranstaltungen einen würdigen Rahmen gibt. Unter sorgfältiger Benutzung aller vorhandenen Baureste und der historischen Quellen ist es ihrem Wiederhersteller Hugo von Ritgen gelungen, in der gründlich erneuerten und wieder bewohnbar gemachten Burg ein treues Bild der landgräflichen Residenz im 13. Jahrhundert zu entwerfen. Alle Künste haben sich in den Dienst der großen Aufgabe gestellt, nicht zuletzt die Malerei, die in Schwinds Wandbildern die glorreichste Episode der Wartburggeschichte verherrlicht. Als ein zeitverbindendes Mahnmal, als ein Gleichnis deutschen Wesens steht die sagenumwobene Burg heute wieder vor dem geistigen Auge des gesamten Volkes.

Der Ruf des Kindes

Otto Sattler

Frau Bastian hat ihren Mann verlassen. Sie hielt es neben dem stillen, pendantischen Professor der Archäologie nicht mehr aus. Nun lebte sie in Bad Nauheim bei ihrer Schwester, genoß das freie Leben und freute sich so mancher Huldigung, die ihr zuteil wurde. 38 Jahre war sie alt. Da will man schnell noch etwas vom Leben erraffen, etwas anderes als Wissenschaft von Tempelruinen, längst vermoderten Königen und Scherben, aus denen man mühsam die Zeit ihrer Entstehung ertüftelt.

Frau Bastian freute sich der zu voller Schönheit entfalteten Anlagen. Blumen sproßten in bunter Fülle, das freundliche Grün und der Jubelruf der Vögel bildeten eine beglückende Sinfonie. Mit den Blüten wetteiferten die Farben der sommerlichen Kleider. Und sie, Frau Bastian, war unter ihnen ein zu neuem Leben aufblühender Mensch. Ein seliges Lächeln lag um ihren Mund, der ein wenig genießerisch geöffnet war, als sie von einer kleinen Anhöhe niederblickte in die schöne Welt zu ihren Füßen, über der sich ein blauer Himmel spannte.

Aber da zog ein Schatten über ihr schönes Gesicht. Drüben am Hang spielten zwei kleine Mädchen im Gras. Sie waren im Alter ihres Töchterchens, das sie hatte zurücklassen müssen.

Vielleicht war es doch unüberlegt gewesen, daß sie so Hals über Kopf davongegangen war?

Wie war es eigentlich gekommen? Ach, es war ein ganz kleiner Anlaß gewesen, der die Spannung vieler Wochen, Monate, ja Jahre zur Explosion brachte. Professor Bastian hatte seit langem abgelehnt auszugehen. Stets schützte er Arbeit vor. Nun war sie allein zu einem Konzert gegangen. „Man sieht ja Ihren Mann gar nicht mehr!" hatten Freundinnen zu ihr gesagt. „Ist er krank?" und hinter dieser Frage verbarg sich der Gedanke: in dieser Ehe stimmt etwas nicht! Da war sie heimgeeilt, in das Arbeitszimmer ihres Mannes gestürmt und hatte erklärt: „Ich habe es satt. Ich halte es nicht mehr aus." Und wer weiß, was alles sie noch in ihrer Unbeherrschtheit hervorgestoßen hatte. Die Begütigungsversuche ihres Mannes hatte sie schroff zurückgewiesen. Läppisch, unmännlich war ihr sein Verhalten erschienen. Sie hatte sich eingeschlossen und war am nächsten Morgen abgereist.

Nun wartete sie seit Wochen auf den Bescheid des Rechtsanwalts, auf die Scheidungsklage. Aber sie kam nicht. Warum zögerte ihr Mann mit der Lösung ihrer Ehe, die schon seit Jahren ihren Sinn verloren hatte?

Jetzt aber — mußte sie gerade jetzt durch die beiden kleinen Mädchen dort drüben an ihr eigenes Kind erinnert werden?

Sie trat auf die Kinder zu und sprach sie an. Die beiden blickten nur flüchtig auf, gaben kurz Bescheid und widmeten sich dann gleich wieder ihrem Spiel.

Frau Bastian war enttäuscht. Ihr Herz, das nach dem eigenen Kinde verlangte, begehrte zugleich ein wenig Zärtlichkeit und wünschte auch, Zärtlichkeit zu geben. Was hatte sie eigentlich durch ihre schnelle Abreise gewonnen? Sie hatte sich ein neues Leben versprochen, ein Leben, das die ganze Fülle der Farbigkeit vor ihr ausbreitete. Und was hatte sie erlangt? Eine Leere empfand sie plötzlich in sich. Gar nichts hatte sie gewonnen, sondern viel verloren: Ein gepflegtes Heim, ein Kind und einen Gatten, der es gut mit ihr meinte und der sie gewiß liebte. Auf seine stille Art liebte, die nicht viel Worte machte, aber in der ganzen Haltung Liebe bekundete.

Ein neues Leben? Nein, man kann niemals ein neues Leben beginnen, sondern man schleppt die Vergangenheit mit sich, ob sie glückgesegnet war oder Enttäuschung brachte. Diese Vergangenheit hat den Menschen geformt, hat ihm festen Inhalt gegeben, und es ist ja töricht, zu glauben, daß man das alles einfach wegwerfen und dann in einen neuen Kreis springen kann.

Eine junge Frau kam den Weg herauf. Jetzt bemerkten sie die beiden spielenden Kinder. Das eine Mädchen, das soeben noch im Gras gekauert hatte, richtete sich auf und sprang der jungen Frau mit einem hellen Jubelruf entgegen: „Mutti!"

Das Kind war der jungen Frau entgegengestürmt und umfing sie mit beiden Armen: „Mutti!".

Da ging ganz plötzlich eine Verwandlung in Frau Bastian vor. Sie schritt der jungen Frau entgegen, grüßte mit einem freundlichen Lächeln, in das sie ihren Dank legte, den die andere nicht verstand, eilte dann geradewegs in ihr Heim, warf ihre Sachen in den Koffer und ging zur Bahn.

Heim! Nicht eine Sekunde verlieren! Sie mußte jetzt wo ihr Platz war. Und ein glücklicher Glanz froher Erwartung stand in ihren Augen, als sie in die Landschaft hinaussah, durch die sie der Zug trug. Nur wenige Stunden noch, und auch ihr würde der Jubelruf „Mutti!" entgegenkommen, der einem Frauenleben schönster, heiligster Inhalt ist.

Zigarettendrehen – nicht leicht

Es gehört „Fingerspitzengefühl" dazu

Mit Neid und Bewunderung sahen kürzlich einige Männer einem Soldaten zu, der sich in der Straßenbahn eine Zigarette drehte. Mit der Ruhe und der sicheren Ueberlegenheit des wahren Könners hielt er zwischen seinen Händen die Tabakschachtel, streute ein wenig Tabak in das Papier, rollte dieses mit taschenspielerischer Schnelligkeit zu einer runden Zigarette, führte sie schnell an die Zunge und schon steckte eine tadellose Zigarette zwischen den Lippen. Das Ganze hatte buchstäblich wenige Sekunden gedauert.

Viele Menschen sind heute zum Selbstdrehen übergegangen. Sie meinen dabei besser wegzukommen, als bei den fertiggekauften Zigaretten. Aber vor den Preis haben die Götter bekanntlich den Schweiß gesetzt. So mancher, der frohgemut zu den selbstgerollten Zigaretten übergehen wollte, hat nach einigen Tagen wieder verärgert und resigniert aufgehört, denn es wollte und wollte ihm nicht gelingen, eine halbwegs anständig gedehte Zigarette zustandezubringen.

So enttäuscht das vielleicht klingen mag: es ist unmöglich eine richtige Gebrauchsanweisung dafür zu geben. Zigarettendrehen ist und bleibt ebenso Gefühlssache wie Routine. Die letztere läßt sich erwerben, wenn man Geduld hat und über unzähligen mißglückten Versuchen nicht verzweifelt. Das richtige Gefühl muß von vornherein da sein. Die besten Zigaretten der Welt findet man im Südosten, in Rumänien, Bulgarien und der Türkei. Auch die Ungarn verstehen sich ausgezeichnet darauf. Von den ungarischen Soldaten erzählt man sich, daß sie während des Marschierens mit der linken Hand in der Tasche eine Zigarette rollen und mit derselben linken Hand — die rechte hält dauernd das Gewehr — dann ein Streichholz aus der Schachtel ziehen und die Zigarette in Brand stecken.

Zu solcher Geschicklichkeit brauchen wir es nicht zu bringen. Aber eines lasse sich, wer zu dem Selbstdrehen übergehen will, von Anfang sagen: Uebung macht den Meister. Man drehe anfangs langsam und mit Bedacht. Gedreht wird nur mit den Mittelfingern und Daumen, die Zeigefinger dienen nur zum Festdrücken des Tabaks auf dem Papier. Wer bröseligen, krümeligen Tabak zu einer Zigarette drehen will, der muß die beiden Enden zudrehen. Sonst rauscht die ganze Bescherung wieder aus dem Papier heraus Der Tabak zum Drehen darf nicht zu trocken sein, man sollte ihn also immer richtig feucht halten.

In der Heimat des Tabaks, im Südosten und dem Nahen Osten, wird die Zigarette fast ausschließlich selbst gedreht. Ob sich das Selbstdrehen bei uns richtig einbürgern wird, darf bezweifelt werden. Nach dem Kriege, wenn es wieder reichlich Rauchwaren geben wird, wird die fertige Zigarette wohl mühelos wieder das Terrain erobern, das sie jetzt vorübergehend verliert.

Stunden der Stille

Was uns von außen angetragen oder zugute gekommen ist, Macht, Reichtum, Ansehen, Gesundheit, Kraft und Schönheit, auch die erworbene Gelehrsamkeit, die erlernte Kunst, der ganze Behang dieser Vorzüge, die wir den Umständen oder den Mitmenschen verdanken, kann über Nacht von uns abfallen. Es gibt nur einen Besitz, der unverlierbar ist, den die schwarze Hand niemals berührt. Er besteht in dem, was wir selber uns geben und sind. Die eigene Seele ist der wahre Fundort des Glücks. Eine selbstgewisse Seele ist die einzige Zuflucht vor dem Gepraßel der Schicksalsschläge, gegen die der Mensch in zahllosen Versicherungen Deckung sucht. Und nur an einem solchen festen Ort läßt ein unumstößliches Glück sich erbauen.

Es steht mithin bei dir, die Laufbahn dieses Glückes anzutreten zu jeder Stunde, die dir gefällt. Du selbst, du allein mußt das Entscheidende dazu tun, daß der heutige Tag würdig werde, der glücklichste deines Lebens zu heißen. Liegt doch in dir und nicht in den Dingen die Kraft der Empfindung, durch die das Gemüt zur Daseinsfreude gestimmt wird. Mitmenschen und Umstände, sie mögen dir noch so günstig sein, können dir nicht geben, was du dir selbst versagst. Erwarte nicht, daß von draußen das Glück auf dich zukommt, des Menschen Los entscheidet sich im Innern. Dein Schicksal ist nur die Antwort auf die Frage, die du an das Schicksal gerichtet hast. Keine Anhäufung von äußeren Gütern. Vorzügen und Erfolgen reicht aus, ein unzufriedenes Herz mit Genugtuung zu erfüllen. Auf der anderen Seite ist keine Flut von Unfällen so erdrückend, daß nicht ein kühner Schwimmer noch auf ihren Wogen sein Glück schadlos durchs Leben tragen könnte. Sich in Unfällen standhaft erweisen und im Ertragen von Mißhelligkeiten es anderen zuvortun, ist ein fester Halt für ein glückvolles Lebensgefühl, als wenn man sich lässig im unverdienten Wohlergehen wiegt.

Humor

Schüchterner Hinweis

Der rastlos für seine Kompagnie sorgende „Spieß" hat Geburtstag. Seine Leute haben ihm ein nettes Geschenk gebastelt. Die Kompaniemutter ist gerührt und bedankt sich unter Ueberreichung eines größeren Geldscheines: „Hier, trinkt jeder ein Glas Bier auf meine Gesundheit!"

Einer nimmt sich den Mut zu sagen: „Ob ein Glas genügt? Herr Feldwebel, Sie sehen ein bißchen sehr schlecht aus."

Die vielseitige Frau

Da hat doch der Adalbert eine großartige Frau.

„So fleißig ist sie! So fleißig!"

„Wieso?"

„Am Vormittag arbeitet sie in seinem Büro, nachmittags ist sie Kassiererin in einem Kino und abends und nachts spielt sie Klavier in einem Kabarett."

„Und wann schläft sie?"

„Ueber Mittag in einem Schaufenster als Reklame für Schlafanzüge."

Die dicke Oberin

Die Jungen und Mädchen eines Kinderheimes hatten einen Ausflug in das Kyffhäusergebirge unternommen. Am nächsten Tage sollten die älteren Kinder ihre gewonnenen Eindrücke in einem kurzen Aufsatz zusammenfassen. Der kleine Hartmann schrieb:

„Wir waren gestern zum Kyffhäuser, es gibt sehr große und starke Bäume da. Tante Oberin war auch mit, sechs Mann konnten sie kaum umfassen."

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

17. Fortsetzung.

„Das ist das Paradies", sagte er, „und du weißt nicht, wie ich dich liebe . . ." Er berührte mit hundert kleinen, zarten Küssen ihre glühende Wange. „Sag auch du mir, ob du mich liebst. . .

„Ja . . ."

„Sehr?"

„Sehr!"

„Also sag es richtig, mit Worten, so wie ich „ich liebe dich!"

„Ich liebe dich!"

O, Dolores! und jetzt meinen Namen —."

„Romero", sagte er vor, und sie wiederholte „Romero".

Es war, als lägen in ihrer weichen, dunklen, erregenden Stimme noch nie gehörte Liebesbeteuerungen.

Ein Vogel flatterte auf. Er durchbrach mit ausgebreiteten Schwingen die Aeste und stieß in die flimmernde, durchsonnte Luft. Romero zeigte auf ihn:

„Sieh", sagte er, „so steigt mein Herz auf goldenen Wellen in die Höhe . . ."

„Ich bin so glücklich", stammelte Dolores. Und er:

„Bevor ich dich kannte, wußte ich überhaupt nicht, was Glück ist!" Einen Augenblick schwieg er, dann fuhr er leidenschaftlich fort: „Ich ahnte ja auch nicht, daß so etwas Schönes und Süßes auf der Welt existiert wie du!"

Dolores hörte ganz ernsthaft zu, als er sie beschrieb:

„Deine Augen", sagte er, „sind wie Smaragde, in denen sich das Licht der Liebe gefangen hat. Dein Mund brennt rot und lockend, so freudig, wie unsre Zukunft sein wird! Deine schimmernde Haut ist weiß wie die Unschuld . . . Und deine Gestalt und dein Haar und jede Einzelheit an dir übertrifft alles, was es an Wunderbarem gibt." Der Adlerflug seiner Phantasie fand noch viele schönklingende Worte, und Dolores lauschte mit heißem Entzücken diesem Begleitmotiv ihrer Liebesmelodie.

„Ist es nicht so", fragte Romero, „als ob wir die einzigen Menschen in einem heiligen Hain wären?"

„Ja", antwortete Dolores, „und es ist wunderschön hier. Aber —", sie zögerte ein wenig, „ich werde nur noch einmal, höchstens zweimal nach San Roque geschickt werden, und —"

„Was dann?" vollendete er, aus Dolores ratlos blickenden Augen ihre Gedanken erratend.

„Ich weiß", sagte er und sein Herz wurde plötzlich schwer, „daß wir mit tausend Hindernissen zu kämpfen haben. Und ich fürchte, daß du eines Tages die Geduld verlieren wirst, gloria mia . . ."

„Nein", sagte sie und ihre Augen waren ernst, „wenn es sein muß, will ich mein ganzes Leben auf dich warten."

Ganz zart berührte er mit seinen Lippen ihre Lider und löschte die grünen Flammen, die dahinter brannten.

„Dolores", raunte er ihr zu, „wenn das wahr ist, werden wir die Glücklichsten der Welt sein."

„Ja", flüsterte sie, und ihr Herzschlag beantwortete mit ungestümem Pochen seine Küsse.

„Dolores", wollte er plötzlich wissen, „hat dir schon einmal ein Mann seine Liebe gestanden?"

Sie sah ihn frei und offen an.

„Nein." Dann schimmerte in ihren Augen und auf ihren Lippen ein Lächeln: „Ich war ja auch noch nie mit einem Mann allein!" Und sie wischte zart mit dem Finger über seine Stirn, wo sich zwischen den Augenbrauen eine Falte gebildet hatte.

„Sag mir", quälte er weiter, „hast du auch noch nie geküßt?"

„O ja — doch . . ."

Romero preßte die Finger in ihren Arm und der jähe Griff verlangte, daß sie das Gesagte zurücknehme. — Der schmerzhafte Druck erschien Dolores süß, denn er bewies ihr Romeros Eifersucht. Sie wiederholte strahlend.

„Natürlich, ich habe schon oft geküßt! den Vater . . . die Tante . . ."

„Ach", unterbrach er sie wild, „ich gönne der Erde nicht, daß dein Fuß sie berührt!" Die Leidenschaft bebte in tausendfachen Erregungen durch seinen Körper. „Dolores" sagte er glühend, „ich kann ohne dich nicht mehr leben . . ."

Sie sah ihn an, als habe er ihr eine himmlische Offenbarung verkündet. Romero las in ihrem Blick, was sie empfand, und ergriff ihre schmale Hand.

„Kannst du dir vorstellen", fragte er, „wie es sein wird, wenn wir alle Tage, alle Stunden und jede Minute beisammen sind?"

„Wenn ich daran denke, fürchte ich mich fast."

„Warum?"

„Weil es zu schön sein wird . . ."

„Wenn du Angst davor hast", sagte er und küßte der Reihe nach ihre Fingerspitzen, „so magst du recht haben. Liebste! Denn wir werden unsere Herzen so viel Seligkeit aushalten?" Seine Verzückung riß Dolores hin, und sie fand eine Antwort, geheimnisvoll wie ein Gebet.

„Wie ein Gefäß von der Flamme, die darin brennt, nicht birst, so werden unsere Herzen die Liebe bewahren, die Gott in sie versenkt hat."

Ihr Schwärmen löste sich in Küssen, die wie ein Junitag waren. Endlos lang . . . heiß . . . und dennoch von reiner Keuschheit.

*

Verworrene Stimmen, das eiserne Klirren von Ackergeräten brachten sie plötzlich zur Besinnung. Romero sah sich nach allen Seiten um, allein niemand betrat das Wäldchen. Sie blieben ungestört wie nie zuvor. Dennoch erinnerte sich Dolores, daß die Stunden verrannen. Sie strich das Haar aus dem glühenden Gesicht.

„Romero", sagte sie, und ein kleiner Glückschauer jagte über ihren Rücken, weil es so schön war, seinen Namen auszusprechen. Aber auch ihm schien es, als ob jede Silbe seines Namens aus ihrem Mund sein Ohr küßte . . .

„Romero", wiederholte sie, um den Genuß ein zweites Mal zu haben „was machst du, wenn ich jetzt zu Hilario Vestana gehe?"

„Ich denke an dich und es wird gerade so sein, als ob du bei mir wärst."

„Ich komme aber nicht mehr hierher zurück. Du mußt dann aufpassen, wenn du mich die Rambla einschlagen siehst, die unten an den Oelbäumen vorbeiführt."

„Bueno. Aber jetzt darfst du noch lange nicht fort, querida!"

Dolores blieb. Allein sie erzählten sich nichts Neues. Sie variierten immer nur den Satz: ich liebe dich!

Als ein Landmann sie erschreckte, der in seinen Alpargatas mit den geflochtenen Sohlen fast lautlos an ihrer Bank vorbeischlurfte, sprang Dolores mit einem leisen Schrei auf.

„Jetzt ist es aber wirklich höchste Zeit!"

Wohl oder übel mußte ihr Romero folgen. Ihr Weg bis zum Rande des Wäldchens, der in Wirklichkeit keine fünf Minuten beanspruchte, dauerte eine gute Viertelstunde. Und als die goldene Glut sie blendete, die über die sanften Hügeln sich ergoß, rief Romero Dolores noch einmal in das schützende Dämmern der Pinien zurück.

„Also morgen", sagte er.

„Also morgen", stammelte Dolores unter seinen Küssen.

Er sah ihr nach, bis ihre Gestalt in dem graugrünen Olivenhain verschwand. Er stand, und nach einer Weile zitterten seine Knie wie gestern im Fieber.

*

Als der Autobus auf der Plaza San Fernandez hielt, stand das kleine Dienstmädchen schon wartend an der Haltestelle.

„Bist du schon lange da?" fragte Dolores sie.

„O ja", antwortete Fernan, indem sie Dolores den mit Feigen angefüllten Korb abnahm. „Ich stehe schon seit mehr als einer Stunde hier. Sie schickte sich an, als wohlerzogenes spanisches Dienstmädchen Dolores voranzulassen.

„Wartet die Senorita noch auf jemand?" wunderte sie sich, als Dolores sich nicht von der Stelle rührte.

„No, no", sagte Dolores, „auf wen sollte ich wohl warten . . . Gehn wir." Mühsam riß sich ihr Blick von Romero los. Sie sah gerade noch, daß er im Begriff war, den Platz zu überqueren. Entschlossen machte sie nun kehrt, während Fernan ihr — in drei Schritt Entfernung! — brav folgte.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 15. August 1942

Leitgedanke für heute

Uns steht alles zu Gebote, was einen Krieg entscheidet: Die geniale Führung, die im Großen planen kann und nichts zu improvisieren braucht; das beste Soldatentum der Welt, das nicht müde wird, zu siegen, weil es die Notwendigkeit des Sieges kennt; die militärische Macht, die Rüstung und die Kriegsschauplätze, auf denen der Sieg allein und ausschließlich erfochten wird. Und noch eines und nicht das letzte: ein Volk, das nicht zum Frieden hasten, sondern zum Siege schreiten will.

Wochenspruch der NSDAP

„Wer zu Hause keine Not tragen will, der schäme sich vor den Helden der Schlacht."
Ernst Mortz Arndt.

Hand aufs Herz: Wann in diesem Krieg haben wir Not erleiden müssen, wie sie Arndt zu seiner Zeit in den deutschen Landen sah, als die napoleonischen Heere Flur und Feld verwüsteten, dem Bauern den letzten Scheffel Getreide wegnahmen und die letzte Kuh aus dem Viehstall trieben! Garnicht zu reden von der Not, die das ausgesaugte, vergewaltigte und zersplitterte deutsche Land während des 30jährigen Krieges zu erdulden hatte, als fremde Söldner aller Herren Länder sich in schrankenloser Willkür in unseren Gauen austobten, nach Herzenslust brandschatzten, mordeten und plünderten. Zwölf Millionen deutsche Menschen, das war weit mehr als die Hälfte aller Einwohner, fielen da dem blindwütigen Mordterror, dem Hunger und der Pest zum Opfer. Das war Not! Allenfalls konnten in der Neuzeit über Not diejenigen klagen, die während der unseligen Systemzeit ohne Arbeit und ohne Brot auf eine karge Hungerpfründe der öffentlichen Wohlfahrt angewiesen waren, nicht das Nötigste zum dürftigen Leben hatten, und buchstäblich nagenden Hunger litten. Dies vor allem sollte heute nicht vergessen sein.

Not, wie sie wirklich zu verstehen ist, und wie sie deutschen Menschen in früheren Kriegsläuften widerfuhr, kennen wir heute nicht. Die Einschränkungen in unserer heutigen Lebenshaltung wie den Mangel an bestimmten Produktionsgütern und Rohstoffen nehmen wir hin als selbstverständliche Erscheinungen dieses Krieges. Das ist noch lange nicht Not! Der Krieg, der über Leben und Tod jedes Einzelnen wie der Gesamtheit entscheidet, gestattet naturgemäß keine Ueppigkeit. Wir schnallen vorübergehend den Gürel enger, weil es um Größeres und Höheres geht als um 10 Gramm Fett mehr oder weniger. Wir tragen gewisse Entbehrungen im Hinblick auf die heroischen Leistungen unserer kämpfenden Front, die mit letztem Einsatz, mit dem Opfer von Blut und Leben dafür kämpft, daß nie mehr Not über deutsche Lande und Menschen komme. Denn das hätte wieder unermeßliches Leid und grauenhafte Not gegeben, wenn der barbarische Bolschewismus über uns hereingebrochen wäre. Adolf Hitler, der diese Riesengefahr rechtzeitig erkannte, und seinen tapferen Soldaten danken wir darum zu jeder Stunde für den siegreichen Kampf gegen den Bolschewismus: wir danken für jeden Schlag, der unsere Feinde mehr in die Knie zwingt. Aber dieser Dank ist nicht ein bloßes Lippenbekenntnis, er ist Inhalt unseres Herzens und offenbart sich nur durch unsere Haltung, die treu und gewissenhaft, ohne Nörgelei und Wankelmut, standhaft und fest ist und sich der ruhmreichen Soldaten zu jeder Stunde würdig zeigt.

Amt Bezdorf

Bekanntmachungshinweise

Im Anzeigenteil erscheint heute die Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters über die neue Lebensmittelkartenausgabe, sowie den Zeitpunkt der Aufnahme unserer Schulneulinge. Wir bitten diese Unterweisung an die Bevölkerung zu beachten.

Von der Kinderlandverschickung

Im Laufe des Sommers hat die Kreisamtsleitung der NSV 97 Kinder aus dem Kreisgebiet in auswärtige Erholungsheime für vierwöchentliche Kuren verschickt. Im Kreise selbst wurden 250 Freistellen für Kinder geworben, die aus anderen Gauen hier untergebracht werden sollen.

Der Königsvogel fürs Vogelschießen ist fertig

Der Betzdorfer Schützenverein hatte auch für dieses Jahr die Abhaltung eines Königsvogelschießens ins Auge gefaßt, um mit den noch in der Heimat weilenden Schützenbrüdern die alte Tradition zu wahren. Der Vogel ist fertiggestellt und harrt der Dinge, die über ihn kommen sollen. Ob es allerdings möglich sein wird, das Vogelschießen im Hinblick auf mancherlei kriegsbedingte Umstände abzuhalten, ist noch nicht entschieden.

Höflichkeit im Schaufenster

Zum Umgang zwischen Kaufmann und Kunden gehört nicht nur das gesprochene Wort und das Gesicht des Verkaufenden, sondern auch das Plakat. Betrachtet man die Schilder, die im Schaufenster den Kunden darauf aufmerksam machen, daß die Ware vor Dekorationswechsel nicht für ihn zu haben ist, so gibt es da eine Tonleiter von Ausdrucksmöglichkeiten. Der eine sagt: „Im Schaufenster nur Ausstellungsstücke. Verkäuflich nur nach Räumung der Dekoration!"; der zweite: „Die Ware im Schaufenster kann erst nach Dekorationswechsel verkauft werden!" In einem dritten Schaufenster aber heißt es: „Auch die Waren im Schaufenster sind für meine Kunden. Bitte warten Sie, bis die Auslage geändert wird!" Das erstemal eine schroffe Bekanntmachung, auch die zweite Mitteilung wird für den Kunden nur wie eine Ablehnung wirken. Der dritte Kaufmann zeigt Verständnis für die Kaufwünsche und Nöten seiner Kunden. Er bietet das, was er kann, und bleibt freundlich, auch wenn er im Augenblick nein sagen muß.

Zum Geburtstag

Alsdorf. Unser ältester Mitbürger, der Invalide Eduard Weber auf der Haltestelle wird heute 82 Jahre alt. Leider gestattet ihm sein Gesundheitszustand nicht mehr eine Bewegung im Dorf und in der Flur. Dem alten Mitbürger zu seinem Wiegenfest herzl. Glück- und Genesungswünsche.

Amt Wissen

Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt im Amt Wissen am Mittwoch, den 19. August. Näheres in der heutigen Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters.

Sportliche Leistungsschau in Wissen

Am morgigen Sonntag werden die Männer und Frauen, die Jungen und Mädels des Vereins für Bewegungsspiele unter Beweis stellen, daß der VfB Wissen zu denjenigen Vereinen im Sportkreis Altenkirchen gehört, die die Leibesübungen auf eine systematische Breitenarbeit aufgebaut haben. Wie wir bereits mitteilten, wird der VfB morgen auf der Kampfbahn im Frankenthal seine diesjährige Familien-Sportveranstaltung zur Durchführung bringen. In bunter Folge werden leichtathletische Mehr- und Einzelwettbewerbe, Staffeln, Spiele mannigfacher Art sowie Sondervorführungen gezeigt werden. Besondere Beachtung verdient das Auftreten der starken Kinderabteilung. Zum Besuch dieser Veranstaltung ist die Wissener Bevölkerung herzlich eingeladen.

Hochbetagt

Frau Witwe Johann Werner, Walburga geb. Liebig in Wissen-Brückhöfe vollendet am Sonntag, den 16. August ihr 78. Lebensjahr. Gebürtig aus Maberzell bei Fulda weilt sie schon seit Jahren in Wissen, wo sie in der Familie ihres Schwiegersohnes Hubert Deipenbrock ihren Lebensabend verbringt. Sie ist körperlich noch recht rüstig und geistig außerordentlich rege. Wir übermitteln der Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Bestandene Meisterprüfung

Vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund bestand Hubert Schilling, Sohn der Frau Witwe Franz Schilling von Wissen, die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit gutem Erfolg. Der junge Meister ist Sanitätsfeldwebel bei der Wehrmacht und bereitete sich während eines kurzfristigen Fronturlaubs auf die Prüfung vor. Herzlichen Glückwunsch!

Betriebsunfall

Bei einem Betriebsunfall auf dem Weißblechwerk zog sich der 42jährige Eduard G. aus Heckenhof, so erhebliche innere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Amt Altenkirchen

Eine diamantene Hochzeit in Schürdt.

Der seltene Fall, daß ein Ehepaar 60 Jahre gemeinsam durchs Leben schreitet, ist in dem Dorfe Schürdt zu verzeichnen, so morgen die Eheleute Heinr. Wilh. Schmidt und Frau, Charlotte Katharina Henriette geb. Betigenhäuser dieses Fest in guter Gesundheit feiern können. Der Jubilar zählt 86 und seine Gattin 81 Lebensjahre. An dem seltenen Festtag nimmt die Dorfgemeinschaft, sowie die Behörden und die Partei herzlichen Anteil.

Amt Daaden

Gras auf den Wegen gehört nur dem Anlieger

a) **Herdorf.** Das Abweiden und Mähen der Feld- und Wiesenwege nimmt in starkem Umfang zu, obwohl dieses bei Strafe verboten ist. Das Recht und die Pflicht die Wege in Ordnung zu halten ist Sache der Anlieger. Der Flurhüter ist angewiesen, jeden Uebergriff zu melden.

Amt Friesenhagen

Buchekern liefern gutes Speiseöl
Ausgedehnte Sammelaktion in diesem Herbst

Im Herbst 1942 ist mit einer erheblichen Bucheckernernte in unseren Waldungen zu rechnen. Bucheckern liefern bekanntlich ein ausgezeichneters Speiseöl. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wird daher im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen, insbesondere dem Forstamt, dem Reichserziehungsministerium und der Reichsjugendführung Richtlinien über das Sammeln und die Verarbeitung von Bucheckern für die Oelgewinnung erlassen. Die Milch- und Fettwirtschaftsverbände werden mit der Durchführung dieser Aufgaben in Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen, insbesondere den Forstämtern, den Schulen und der HJ sowie den Kreis- und Ortsbauernschaften beauftragt. Die Einzelheiten werden zur gegebenen Zeit bekanntgegeben. Zur Vermeidung unnötiger Schreibarbeit ist daher von Anfragen und Anregungen vorläufig abzusehen.

Amt Hamm

Hohes Alter

Oettershagen. Der Eisenbahnbeamte a. D. Ant. Heer von hier vollendet am Montag, den 17. Aug. sein 76. Lebensjahr. Körperlich verhältnismäßig noch recht rüstig und geistig bemerkenswert frisch, beschäftigt er sich Tag für Tag mit leichteren Arbeiten und verfolgt auch das Zeitgeschehen mit großer Aufmerksamkeit. Unsere Geburtstagsgrüße verbinden wir mit den besten Wünschen für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Amt Gebhardshain

In der Grube tödlich verunglückt

Molzhain. Auf der Grube Friedrich Wilhelm ereignete sich ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Bergmann Clemens Mertens aus Molzhain war mit dem Sicherstellen des Firststoßes beschäftigt, als sich plötzlich oben Gesteinsmassen lösten und auf ihn stürzten. Nur mit Mühe konnte der Verschüttete tot unter den Schuttmassen hervorgezogen werden. Der so tragisch ums Leben Gekommene war als ein braver, fleißiger Mensch bekannt und genoß bei seinen Arbeitskameraden sowie bei seinen Vorgesetzten das beste Ansehen. Er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern. Der schwergeprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Baudenkmäler in Mainz zerstört

Berlin, 15. Aug. Die britische Luftwaffe hat mit unverhohlener Brutalität und Skruppellosigkeit in zwei aufeinanderfolgenden Nächten die Wohnviertel der Stadt Mainz mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die britischen Flieger warfen aus großer Höhe ihre Bombenlasten auf die Zivilbevölkerung. Wertvolle alte deutsche Baudenkmäler brannten bis auf die Grundmauern aus. Das bischöfliche Palais wurde ebenfalls zu einem großen Teil zerstört und fünf Kirchen fielen der Vernichtung anheim. Die bewußte Bombardierung der Wohnviertel der Stadt Mainz liefert erneut den Beweis dafür, daß es der britischen Luftkriegführung ausschließlich darauf ankam, die deutsche Zivilbevölkerung zu treffen und mit der Zerstörung historischer Denkmäler das tief eingewurzelte geschichtliche Empfinden des deutschen Volkes zu verletzen.

Amt Kirchen

Kartenausgabe zur gewohnten Zeit.

Wehbach. Die neuen Lebensmittelkarten werden hier am Montag, 17. August zu den bekannten Zeiten ausgegeben.

Aus Nah und Fern

Friedrich von Bodelschwingh 65 Jahre

Bielefeld. Die bekannten Pflegeanstalten in Bethel bei Bielefeld blickten vor wenigen Wochen auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Ihr jetziger Leiter, Dr. med. h. c. Friedrich von Bodelschwingh, beging am 14. August seinen 65. Geburtstag. Er ist der jüngste Sohn des „Vaters Bodelschwingh", der in Bethel eine „Stadt der Barmherzigkeit" aufgebaut hat, was aber die englischen Flieger nicht hinderte, sie in diesem Krieg wiederholt zu bombardieren. Friedrich von Bodelschwingh, der 1932 medizinischer Ehrendoktor der Universität Heidelberg wurde, war zunächst Geistlicher in Bielefeld. 1904 trat er als Stellvertreter seines Vaters in die Leitung des Samariterwerkes in Bethel ein, die er dann nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1910 übernahm.

Todesstrafe für fälschliche Bezichtigung der ehelichen Untreue

Kassel. Der 40jährige Gustav Schleicher aus Schmalkalden besuchte im Sommer vorigen Jahres seine in Treysa wohnende Schwägerin, die Mutter von sechs Kindern ist und deren Ehemann als Gefreiter im Felde steht. Schleicher benutzte die Abwesenheit des Mannes, um der Frau unsittliche Anträge zu stellen, die diese mit Entrüstung zurückwies. Darauf drohte ihr Schleicher, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen, ihrem Manne wahrheitswidrig ins Feld zu schreiben, daß sie sich mit anderen Männern abgebe. Trotzdem blieb die Soldatenfrau standhaft. Schleicher beging nun die Niedertracht und schrieb tatsächlich dem in schweren Kämpfen an der Ostfront stehenden Ehemann einen Brief, in dem er seine Schwägerin der ehelichen Untreue bezichtigte. Einige Wochen später wiederholte er in einem zweiten Brief seine völlig aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen und fügte hinzu, man erzähle schon, er sei gefallen, seine Frau warte auf seinen Tod. Der Gefreite war hierüber auf das tiefste erschüttert verlor den Glauben an seine Frau und verbat sich von ihr jede weitere Post. Da inzwischen die schweren Abwehrkämpfe des Winters begonnen hatten, bestand auch keine Möglichkeit für ihn, Urlaub zu bekommen und durch eine Aussprache mit seiner Frau die Angelegenheit zu bereinigen. Den ganzen Winter hindurch erfüllte er, von quälender Ungewißheit gepeinigt, seine Soldatenpflicht, und erst zu Beginn des Frühjahrs gelang es den Bemühungen ehrlicher Nachbarn, ihn über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Schleicher wurde wegen seiner schurkischen, die Widerstandskraft der Front schwer beeinträchtigenden Handlungsweise vom Sondergericht Kassel als Volksschädling zum Tode verurteilt.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Die „Föschber" Kirmes

dt. Der 3. Sonntag im August ist der Termin für die Niederfischbacher Kirmes, im Volksmund kurz die „Föschber Kirmes" genannt. Sie zählt mit der „Oos" die am 1. Augustsonntag im Gebhardshainer gehalten wird und der „Surkenkirmes" in Mudersbach, die den Kehraus der Kirmessen macht, zu den ältesten und herkömmlichsten weit und breit. Der ursprüngliche Sinn der Kirmessen ist die Erinnerung an den Kirchweihtag in den betr. Kirchspielen, doch führen viele Dorfkirmessen ihr Entstehen auf noch weiter zurückliegende Zeiten. In Niederfischbach schließt sich an die Kirmes der Fischbacher Markt an, der in den letzten Jahrzehnten schon mit der Kirmes zu einem zusammenhängenden, mehrtägigen Volksfest verschmolzen war. Der Fischbacher Markt wird urkundlich seit dem Jahre 1560 erwähnt. Auf Bitten des Grafen Adolf zu Sayn-Wittgenstein wurden dem Flecken Niederfischbach zwei Marktrechte verliehen und zwar zu Walpurgis und Bartholomäus. Die Markttage durften 8 Tage vor, oder nach dem Stichtag gehalten werden. Alte Ueberlieferungen zufolge haben die Fischbacher jedoch schon vor der Beleihung mit einem Marktrecht eine Kirmes gehalten. Jetzt im Kriege fallen die Kirmes- und Markttage aus. Nur für die Jugend wird es ein wenig Unterhaltung und Belustigung geben. Ob nach dem Kriege das frohe Kirmestreiben in der altüberlieferten Aufmachung mit Buden und Ständen die weite Dorfstraße entlang wieder auflebt, ist fraglich, denn schon in den letzten Jahren hemmte das Leben und Treiben in den menschenüberfüllten Straßen sehr stark den Verkehr. Doch wird man dem schon zu begegnen wissen, wenn erst einmal der Krieg vorbei ist und die Kirmesfrage erneut akut wird. In diesem Jahre zehren alle von der Erinnerung an schöne Föschber Kirmestage.

Fahrlässigkeit, die alle in Gefahr bringt

Die fortgesetzten Ermahnungen und Hinweise in den Zeitungen, es mit der Verdunkelung auch auf dem entlegentsten Dorfe ernst zu nehmen, muten den gewissenhaften Volksgenossen merkwürdig an und er fragt sich mit Recht, ob es denn wirklich notwendig ist, solche Aufforderungen ständig in der Zeitung zu erheben. Leider besteht diese Notwendigkeit und zwar nicht nur auf den Dörfern, sondern auch in den großen Orten unserer Heimat. Viele Volksgenossen werden, wenn man sie nicht immer wieder mit der Nase auf die Wichtigkeit der Verdunkelung hinstößt, oder gar ein Protokoll sie zur Besinnung bringt, gleichgültig. Sie vergessen, wie wichtig und notwendig die restlose Verdunkelung für die ganze Dorfgemeinschaft und die nähere Umgebung ist. Bei den abendlichen Kontrollgängen durch Feld und Flur, die seit kurzem in allen unseren Orten durchgeführt werden, sehen die Wachtposten immer wieder schlecht verdunkelte Fenster, Bodenluken und Stallungen, aus denen weite Lechtkegel fallen. Meist genügt ein warnender Hinweis auf die zu erwartende Strafe und die Lichtquellen werden schnell verstopft. Nur Unbelehrbare und solche, die sich etwas vom Dorfe abseits wähnen, müssen durch eine empfindliche Lektion zur Ordnung gerufen werden und ihre Nachlässigkeit mit Strafen von 50 Mk. büßen. Wer aber ein Gefühl von Verantwortung sich selbst und anderen Volksgenossen gegenüber hat, braucht nicht erst durch Strafen zur Ordnung gerufen zu werden, sondern beachtet die Verdunkelungsvorschriften aus innerem Pflichtbewußtsein. Auf dem Lande bringen jetzt die Erntewochen lange Tage und es ist sicher nicht immer leicht, mit dem Erntewagen an der Dreschmaschine, oder im Hof zu hantieren. Trotzdem kann und darf es für niemand eine Lockerung der Vorschrift über totale Verdunkelung geben, weil Leben und Gesundheit der Heimat über dem Bedürfnis des Einzelnen stehen. Unsere Landbevölkerung möge deshalb in den Erntewochen bei aller Mühe und Arbeit auch diese zwingende Kriegsforderung nicht übersehen.

Stärkere Freigabe von Waldstreu an die Viehhalter

Die Folgen des ungewöhnlich harten Winters lassen in diesem Jahre vielerorts im Sieggebiet und auf den Fluren des Westerwaldes eine starke Beeinträchtigung der Strohernte erwarten. Teils sind erhebliche Flächen an Wintergetreide ausgefallen, teils wird auch das Stroh stärker zu Futterzwecken dienen müssen. Nicht zuletzt muß auch der Bedarf der Wehrmacht an Stroh wie bisher aus den landwirtschaftlichen Betrieben gedeckt werden. Jeder Betrieb muß daher mit seinem Stroh sparsam und planvoll umgehen. Vor allen Dingen ist das Futterstroh entsprechend dem Raufutterbedarf aus der neuen Ernte für den Winter bereitzuhalten. Dann kommt gleich die Wehrmacht. Von dem, was noch bleibt, muß ein Teil dem darauffolgenden Sommer vorbehalten bleiben. Der erst dann noch verbleibende Rest ist Einstreumittel. Viele werden auf Stroh als Einstreu ganz oder teilweise verzichten müssen. Das Schneiden des Streustrohs auf eine Länge von etwa 15 bis 25 Zentimeter hilft ebenso sparen wie das Häckseln des Futterstrohes. Jeder einzelne Viehhalter muß rechtzeitig für Streuersatz sorgen, Strohzukauf wird kaum möglich sein. Auch Torfmull ist so gut wie gar nicht zu bekommen. Säge- und Hobelspäne werden nur örtliche Bedeutung haben, die ebenso wie das Kartoffelkraut augenblicklich auch als Rohstoff zu gewerblichen Zwecken nötig gebraucht werden. Es bleiben also nur Waldstreu, Heideplacken und äußerstenfalls trockener Sand. Der Reichsforstmeister hat schon seit dem vergangenen Jahr die nachgeordneten Forstverwaltungen ermächtigt, die Gewinnung von Streumitteln aus dem Walde zu gestatten, soweit dadurch den Beständen kein unverhältnismäßig großer Schaden zugefügt wird. Es wird darauf ankommen, daß die Viehhalter, welche sich Waldstreu besorgen wollen, sobald wie möglich, gegebenenfalls über den Kreis- oder Ortsbauernführer, mit den örtlichen Forstämtern in Verbindung treten. Bei der Streugewinnung müßte auch das ganze Dorf zukammenarbeiten. Die Gewinnung von Waldstreu soll allen Landwirten unserer waldreichen Heimat veranlassen, weitere strohsparende Maßnahmen zu beachten. Alle Wege müssen beschritten werden, damit wir unseren Tieren auch in diesem Wirtschaftsjahr ein ausreichend gutes Lager bieten können. Das Wohlbefinden der Tiere ist mit entscheidend für die Leistungen an Milch, Fett und Fleisch.

Rheinland und Westfalen

Verhütet Brandgefahr

Eltern, gebt auf eure Kinder acht

DNB. Der Chef der Ordnungspolizei gibt bekannt: Durch Kinder verursachte Brandschäden kommen immer noch häufig vor, die Eltern und Erziehungsberechtigten werden deshalb nochmals eindringlichst darauf hingewiesen, ihre Kinder immer wieder daraufhin zu ermahnen, jegliches Spielen mit Streichhölzern zu unterlassen. Zündhölzer müssen so aufbewahrt werden, daß sie besonders von kleinen Kindern nicht erreicht werden können.

Durch diese leichtfertigen Brandschäden wird wertvollstes Volksgut zerstört, und Eltern und Erziehungsberechtigte tragen die volle Verantwortung für die durch Kinder angerichteten Schäden, auf die durch den Krieg verschärfte Strafen stehen.

Deshalb: Streichhölzer und anderes Zündmaterial gehören nicht in Kinderhände.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Das Bremer Staatsorchester veranstaltet mit Solisten ein Mittagskonzert im alten Rathaus zu Bremen von 12.40 bis 14.00 Uhr und bietet neben Weber, Flotow u. a. Ausschnitte aus dem „Zigeunerbaron" von Johann Strauß. Von der Blumenschau im Berliner Funkturmgarten hören wir Gastspielvorträge des Reichssenders Wien mit buntem Programm von 15.00—17.00 Uhr. Mit „Tänzerischen Weisen", einer „Nächtlichen Rhapsodie" und „Klingender Sommernacht" sorgen mehrere Kapellen ab 22.30 Uhr für einen fröhlichen Ausklang.

Deutschlandsender: Kammerorchester mit Solisten bringen in der „Schönen Musik zum späten Nachmittag" Werke von Haydn, Beethoven, Schubert und Grieg von 17.10—18.30 Uhr. Deutsche Vokal- und Orchestermusik finden wir auf dem Programm der „Musikalischen Drehbühne" von 20.15—22.00 Uhr.

Unerlaubte Geschäfte mit Schweinen

Gießen. Der Verkauf von Schweinen an Personen, die nicht zum Kreise der landwirtschaftlichen Selbstversorgergruppe gehören, zum Zwecke einer Hausschlachtung ist verboten. Die Verkäuferin und die Käuferin eines leichteren Schlachtschweines wurden wegen eines derartigen unzulässigen Geschäftes auf Grund der Verbrauchsregelungsstrafverordnung und der maßgeblichen Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Hessen-Nassau vom Amtsgericht Gießen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt.

Lebhafte Fohlenversteigerung

Paderborn. Die dritte Fohlenversteigerung in Westfalen fand erstmalig in der Versteigerungshalle in Paderborn statt und hatte hier einen starken Erfolg. Die starke Besucherzahl setzte sich zusammen aus Käufern aus dem Paderborner Land sowie aus der ganzen Provinz und entfernten Teilen des Reiches. Besonders das aufgetriebene Kaltblutmaterial war gut bis sehr gut, auch beim Warmblut waren gute Qualitäten im Ring. Vor allem nach Stutfohlen war die Nachfrage groß. Die Gebote waren bei guten Fohlen so zahlreich, daß bei Erreichung der Stoppreise eine Auslosung erfolgen mußte. Sämtliche Fohlen wurden abgesetzt. Die Absatzveranstaltungen von Fohlen sind neuerdings eingerichtet worden, um die Landeszucht von Pferden zu heben. Es sind Bestrebungen im Gange, in Zukunft den Absatz von Fohlen noch zu konzentrieren.

Die Tücke des Stromes im Bügeleisen

Burgsteinfurt. Daß auf unerwartete Art durch ein elektrisches Bügeleisen Feuer entstehen kann, zeigte ein kleinerer Brand in einem Hause der Adolf-Hitler-Straße. Hier hatte eine Frau nach Schluß der Bügelarbeit den Strom ausgeschaltet. Als nach einigen Stunden der Strom wieder eingeschaltet wurde, wurde das Bügeleisen vergessen, so daß es heiß wurde, die Tischplatte durchbrannte und einen kleinen Brand verursachte. Zum Glück bemerkten Nachbarn bei Abwesenheit der Bewohnerin den Rauch, wodurch ein größeres Feuer verhindert werden konnte.

Greis von Schafbock getötet

Breitenhain (Kr. Gera). Als der 82jährige Bauer Richard Müller nach dem Geflügel sehen wollte, wurde er auf dem Hof von einem Schafbock angegriffen und zu Boden geworfen. Das Tier setzte seine Angriffe fort, bis sich der Greis nicht mehr wehren konnte. Der Verletzte blieb bewußtlos liegen und starb wenige Zeit später.

Ein blühender Apfelbaum

Korbach. Während uns im allgemeinen nur noch wenige Wochen von der Apfelernte trennen und an den Bäumen die Früchte bereits rundlich werden, steht zurzeit in einem Garten am Westwall ein Apfelbaum in voller Blüte.

Verkäuferin mit dem Messer bedroht

Ahrweiler. In einem hiesigen Geschäft verlangte ein Mann von einer Verkäuferin Rauchwaren. Als sie ihm erklärte, daß der Bestand ausgegangen sei, begann der Mann furchtbar zu toben. Er ergriff ein auf den Ladentisch liegendes Messer und versuchte, damit auf die Verkäuferin loszugehen. Auf die lauten Hilferufe ergriff der Bursche die Flucht; da er aber erkannt worden war, konnte er schon bald gefaßt werden und wird sich nun für sein mehr als unbesonnenes Handeln vor Gericht zu verantworten haben.

Was der Sport am Sonntag bringt

Den zahlreichen Meisterschaftsveranstaltungen des vergangenen Wochenendes folgen an diesem Sonntag als Höhepunkte des deutschen Sportgeschehens nicht weniger als fünf Länderkämpfe: im Fußball und in der Leichtathletik gegen Rumänien, im Turnen gegen die Slowakei, im Boxen gegen Kroatien und im Segeln gegen Ungarn. Dazu kommen die restlichen Meisterschaften der Ringer und die Titelkämpfe im Bahnradfahren, der Beginn der Frauen-Handballmeisterschaft und zahlreiche weitere bemerkenswerte Veranstaltungen.

Bereits zum fünften Male treffen sich die Fußballmannschaften von Deutschland und Rumänien im Länderkampf. Reichstrainer Herberger hat für Beuthen eine starke Elf benannt, der ein neuer Sieg glücken müßte. Neben den beiden restlichen Spielen der zweiten Pokalschlußrunde (Minerva 93 Berlin — Hamburger SV, Fortuna Leipzig — Blau-Weiß Berlin) gibt es im Reich noch zwei Auswahlspiele Westmark — Elsaß in Saarbrücken und München-Oberbayern — Baden in München.

Die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen wird mit fünf Ausscheidungsspielen in Angriff genommen. Dabei kommt es im Westen zu zwei interessanten Begegnungen: Stahlunion Düsseldorf — VfR Mannheim und Dortmunder SC — Kölner BC.

Auch in der Leichtathletik kommt es zu einem Kräftevergleich zwischen Deutschland und Rumänien, der in Breslau manchen schönen Kampf, vor allem in den kurzen Strecken, bringen wird. Im Düsseldorfer Rheinstadion stehen sich Niederrhein und Köln-Aachen mit ihren Männer- und Frauen-Auswahlmannschaften gegenüber. Dazu kommen im Westen ein Abendsportfest in Gevelsberg, zwei BDM.-Vergleichskämpfe Westfalen — Düsseldorf in Soest und Moselland — Köln-Aachen in Luxemburg sowie ein HJ.-Kampf der Altersklasse B Moselland — Ruhr-Niederrhein in Trier.

Die Turner haben gleichfalls einen Länderkampf. In Sillein sollen Bantz, Gauch, Kretschmer, Schmidt, Kurt Stadel, Krötzsch und Müller gegen die Slowakei antreten. Zahlreiche westdeutsche Turner geben sich beim traditionsreichen Harkort-Bergfest in Wetter ein Stelldichein.

Ein weiteres Ländertreffen gibt es im Wassersport; auf dem Wannsee bei Berlin kämpfen die besten Segler von Deutschland und Ungarn in der Olympiajolle. In Agram wird eine internationale Ruderregatta durchgeführt, in Neuß die HJ.-Kanu-Meisterschaften des Gebietes Düsseldorf nachgeholt. — Im Schwimmen treffen sich in Wetter die westfälischen VoW-Vereine, in Sehnde bei Hannover gibt es einen HJ.-Kampf Nordsee gegen Ruhr-Niederrhein und Düsseldorf, in Linköping einen Länderkampf Schweden — Dänemark und in Amsterdam die niederländischen Meisterschaften.

Der Radsport verzeichnet als wichtigstes Ereignis die Amateur-Bahnmeisterschaften, die aus technischen Gründen von Dortmund nach Erfurt verlegt wurden und hier unsere besten Amateure an den Start bringen. Internationale Berufsflieger- und Steherrennen werden in Hannover durchgeführt.

Unsere Amateurboxer stehen acht Tage nach ihren schweren Titelkämpfen bereits wieder in einem Länderwettstreit. In Posen tritt eine starke Acht, in der sich Koschir, Nürnberg, Schneider, Schmidt und Runge, fünf unserer neuen Meister befinden, gegen Kroatien an. In Breslau werden Berufsboxkämpfe durchgeführt, in deren Mittelpunkt mit Seidler — Rinus de Boer und Haymann — Jo de Groot zwei deutsch-niederländische Begegnungen stehen.

Die diesjährigen Meisterschaftskämpfe der Schwerathleten werden in Hohenlimburg mit den Entscheidungen im griechisch-römischen Ringen der Feder-, Welter- und Halbschwergewichtsklasse abgeschlossen. Rund 60 Ringer haben ihre Teilnahme angemeldet.

Tod bei der Erntearbeit

Bretleben. Der Landwirt und Bürgermeister Paul Wengel ist den Folgen eines Unglücksfalles erlegen. Als er bei Erntearbeiten Brennstoff in den Trecker füllen wollte, ereignete sich eine Explosion, bei der der 53jährige schwere Verbrennungen erlitt. Am Tage darauf erlag er den Verletzungen. Bürgermeister Wengel hat sein Amt als Leiter der Geschicke des Ortes viele Jahre mit Tatkraft und Erfolg geführt.

Kriegswirtschaftsverbrechen eines Westerwälder Metzgers

Frankfurt a. M. Der seit Dezember 1941 in Haft befindliche Metzger Johann Kollig in Bannbergscheid/Unterwesterwaldkreis verübte 1940 und 1941 dauernd Gewichtsdrückereien. Vor der Verwiegung geschlachteter Tiere entfernte er einzelne Teile, auch ließ er wiederholt ein leichteres Tier wiegen, während er nachher ein anderes schwereres schlachtete. Nach den Feststellungen, die jetzt das Sondergericht Frankfurt a. M. traf, entzog er hierdurch mindestens 5 bis 10 Zentner Fleisch der Bewirtschaftung. Außerdem beging er im Jahre 1941 eine Schwarzschlachtung. Bei zweimaligen Vernehmungen war der Angeklagte geständig; in der Hauptverhandlung leugnete er aber bis zuletzt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu zwei Jahren Zuchthaus, 80 RM Geldstrafe, 150 RM Wertersatz und zwei Jahren Ehrverlust und rechnete ihm wegen seines Leugnens die Untersuchungshaft nicht an.



Ungarische Truppen an der Ostfront
Hier ist die Flak zum Erdbeschuß eingesetzt
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Kraaybanger (Wb.)

Was kommt's auf mich an!

Diese kleine Bemerkung „Was kommt's auf mich an!" birgt einen doppelten Sinn, je nach dem Menschen, der dieses Wort ausspricht. Der eine steht noch so außer der Gemeinschaft, daß er glaubt, sich von den Verpflichtungen gegenüber dem Volksganzen drücken zu können. Er läßt die anderen arbeiten, opfern und kämpfen und begründet seine Drückebergerei leichtsinnig und oberflächlich mit der wegwerfenden Bemerkung: „Was kommt's auf mich an!" Verbrecherisch und verächtlich ist eine solche Denkweise, denn wer abseits steht im entscheidenden Lebenskampf seines Volkes, schließt sich selbst aus der Gemeinschaft der Nation aus.

Unser Sieg aber ruht auf jenen deutschen Menschen, die so in dem Kampf des deutschen Volkes aufgehen, die so von dem Gedanken an den Sieg beseelt sind, daß sie in schlichter Größe bekennen: „Was kommt's auf mich an, wenn nur der Sieg der Nation, das Leben des ganzen Volkes gesichert ist!" In solchem Munde wird dieses Wort zum Dokument der Opferfähigkeit unseres Volkes. Wer so zu sprechen vermag, mit der ganzen Hingabe seines Herzens, gehört gerade zu denen, auf die es in diesem Kampfe ankommt. Wer sein Ich aufgibt um des Volkes willen, wird ewig im Volke leben, auch wenn er im Kampfe fällt. Wer aber abseits steht, versinkt in Vergessenheit und Schande. G. B.

Schwere Bestrafung wegen Mogelei bei der Viehzählung

Schleiden (Eifel). Daß es bei der Ausfüllung der Fragebogen zur Viehzählung auf genaue und wahrheitsgemäße Angaben ankommt, mußte eine Bauersfrau aus einem Nachbarort erfahren. Gelegentlich einer polizeilichen Kontrolle war festgestellt worden, daß die Frau bei der letzten Viehzählung neun Hühner nicht angegeben hatte. Vor Gericht gestellt, machte sie geltend, daß es sich bei den Tieren nicht um Eierleger, sondern um Schlachttiere gehandelt habe. Der Richter ließ jedoch diese Ausrede nicht gelten, da bei den Fragebogen eine besondere Spalte auch für Schlachthühner vorgesehen war und verurteilte die Frau zu 80 RM Geldstrafe.

Alte Schulden mit Butter und Käse bezahlt

Bad Homburg v. d. H. Eine Butterhändlerin in Bad Homburg lieferte einer Frau in Anrechnung auf eine alte Schuld von mehreren hundert Mark monatlich bis zu 1 Kilogramm Butter und eine Rolle Handkäse ohne Marken. Wegen dieses Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung verurteilte das Amtsgericht Frankfurt die beiden Frauen zu Geldstrafen von 1000 bzw. 500 RM.

Das Reich der Frau

Die Gurke im Küchenzettel

Als Salat, Suppe und Hauptgericht — Eingemacht eine pikante Zugabe im Winter

Freudig werden die schlanken Salatgurken und die fülligeren Gemüsegurken von den Hausfrauen in jedem Sommer begrüßt. Freilich, quantitativ müssen wir uns schon etwas bescheiden, wenn wir nicht gerade „Gurkenselbstversorger" sind. Trotzdem ist eine kurze Zusammenstellung über die vielseitige und richtige Verwendung der Gurke angebracht.

Der erfrischende, angenehme Geschmack der Gurke macht sie als Salat besonders beliebt. Aber auch gedünstet und geschmort essen wir sie gern. Mit Kräutern, wie Dill und Petersilie, kann man ihren lieblichen Geschmack noch verfeinern. Aber auch herzhaft mit dunkler Mehlschwitze und etwas Essig zubereitet finden wir an ihr Gefallen. Auch die eingelegten Gurken sollen nicht vergessen werden, vermissen wir sie doch nur ungern im Winter als pikante Zugabe zu mancherlei Gerichten.

Gurkensalat

Ob man ihn bisher richtig und bekömmlich zubereitet hat, wird sich jetzt feststellen lassen! Entgegen den Anweisungen aus alten Kochbüchern sollte man das lange Einsalzen und empfohlene Ausdrücken des Gurkensaftes vermeiden, da hierdurch die wertvollsten Nährstoffe verlorengehen und der Salat schwer verdaulich wird. — Man kann die Gurken auch auf der Rohkostreibe raffeln, da sie dann besser gekaut werden. Am schmackhaftesten ist der Salat, wenn man ihn kurz vor dem Essen anrichtet. Dünnschalige Gurken brauchen hierfür nicht geschält zu werden. Beide Enden sollte man nur auf bitteren Geschmack prüfen. Mit etwas Essig oder Zitronensaft, wenig Salz, einer Prise Zucker, fein gewiegter Petersilie oder Dill und nach Geschmack etwas Joghurt, Buttermilch oder Milch wird der Salat zubereitet. Gut schmeckt auch eine Mischung von geraffelten Gurken und geriebenem Rettich. Als Brotbelag sind Gurkenscheiben, gewürzt mit etwas Dill oder Schnittlauch, eine gute Abwechslung. Dem Kartoffelsalat gibt man durch Untermischen von Gurkenscheiben eine schmackhafte Abwandlung. — Wer kennt aber eine

Gurkensuppe:

Man benötigt dafür: 20 Gramm Fett, Zwiebel oder Lauch, 40 Gramm Mehl, 1 Liter Wasser oder Gemüsebrühe, 500 Gramm Gurke, etwas Milch oder Buttermilch, Salz, Zucker, 1 Tropfen Essig, Dill. Aus Fett, Zwiebel, Mehl und Wasser bereitet man eine helle Suppe. In diese gibt man die geschälte, geraffelte Gurke und läßt alles 10 Minuten kochen. Dann gibt man die Milch dazu und schmeckt ab.

Und nun noch einige Rezepte für Gemüsegerichte und Eintöpfe:

Gurkengemüse, geschmort

1 bis 1½ Kilogramm Gurken, ¾ Liter Gemüse-, Knochenbrühe oder Wasser, 20 Gramm Fett oder Speck, 20 Gramm Mehl, etwas Paprika, Salz, Zucker, Essig. Nach dem Schälen werden die Gurken der Länge nach halbiert. Reife Gurken evtl. entkernt und in etwa 3 Zentimeter dicke, nicht zu lange Stücke geschnitten. Man stellt aus Fett und Mehl eine dunkle Mehlschwitze her, füllt mit etwas Flüssigkeit auf, läßt durchkochen und schmeckt mit den Gewürzen ab. Man läßt darin die Gurkenstücke unter öfterem Schütteln etwa 15 Minuten garschmoren. Dazu gibt man Pellkartoffeln.

Gedünstete Gurken.

1 bis 1½ Gurken, 20 Gramm Fett, Salz, eine Prise Zucker, etwas Milch, Zitronensaft oder Essig, 20 Gramm Mehl, Dill, Petersilie. Die vorbereiteten Gurken werden in dem Fett gedünstet, mit Salz und einer Prise Zucker gewürzt. Etwas Milch, mit Zitronensaft oder Essig verrührt, gibt man dazu und überstäubt das Mehl, sobald die Gurkenwürfel glasig geworden sind. Man kocht gar und würzt mit den Kräutern.

Gurkenfleisch

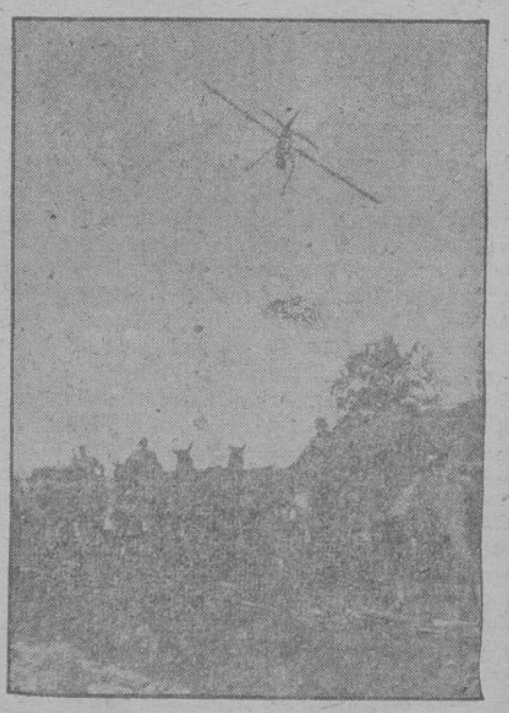
250 Gramm Rind- oder Hammelfleisch, Zwiebeln oder Lauch (Porree), 1 Kilogramm Gurken, 40 Gramm Mehl, Salz, Dill. Von dem Fleisch das Fett abschneiden, würfeln und anbraten. Dann gibt man die Zwiebeln und das in Würfel geschnittene Fleisch dazu, bräunt es von allen Seiten und füllt mit wenig heißem Wasser auf. Wenn es fast gar ist, gibt man die geschälten, in daumendicke Stücke geschnittenen Gurken hinein, gießt nach Bedarf noch etwas Wasser hinzu und läßt garschmoren. Nach Geschmack kann man auch mit etwas saurer Milch oder Buttermilch auffüllen.

Zuletzt dickt man mit dem angerührten Mehl oder zwei roh geriebenen Kartoffeln. Beim Anrichten bestreut man mit gehacktem Dill.

Ein bewährtes Rezept für

süßsauer eingelegte Gurken:

Schlanke Gurken, die nicht so viel Kerne haben, werden geschält und in etwa 2 Zentimeter dicke Stücke geschnitten. Leicht eingesalzen, läßt man sie auf einem Sieb etwa drei Stunden durchziehen und abtropfen. Dann schichtet man die Stücke in vorbereitete kleinere Zubindegefäße mit Zwiebelscheiben, Dill und evtl. Senfkörnern. Darüber gibt man heiß die gekochte Lösung von ¾ Liter Wasser und 375 Gramm Zucker. Obenauf legt man ein durch Essig gezogenes Pergamentpapier und streut etwas Benzoesäure darauf. Die Gefäße bindet man zu und bewahrt sie an kühlem Ort auf.



Wieder rollen die deutschen Kolonnen im Osten
Vom Fieseler-Storch aus wird das glatte Abrollen des gewaltigen Verkehrs aus der Luft überwacht. PK.-Aufn.: Kriegsber. Hemke (Wb.)

Sport der Heimat

Fußball-Freundschaftsspiele

TV Kirchen — SV Betzdorf-Bruche

NSG Altenkirchen — Spvg Klafeld-Geisweid

In letzter Stunde erfahren wir die Abschlüsse vorgenannter Freundschaftsspiele. Betzdorf-Bruche hat dem Turnverein Kirchen sein Erscheinen zugesagt und wird morgen um 15,30 Uhr auf dem Borussiaplatz gegen die Schwarzweißen antreten. Obschon die beiden Einheiten schon einige Sonntage nicht mehr auf den Plan getreten sind, lassen die letzten Ergebnisse der beiden Mannschaften auf einen sehenswerten Kampf schließen, der auf der Kirchener Höhe seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Die Gäste werden schon mit einer guten Tagesleistung aufwarten müssen, wollen sie in dem Treffen, das unter der Leitung von Schiedsrichter Lück-Mudersbach steht, nicht zu kurz kommen.

Außer einigen Begegnungen der Jugend hat man vom Fußballsport aus der Kreisstadt schon einige Monate wenig gehört. Länger haben die Blaugelben ausgesetzt. Nunmehr wird uns berichtet, daß die Ruhepause zu Ende sei — und die Ausrichtung der Mannschaft auf die kommenden Meisterschaftsspiele beginne. Gleich im ersten Treffen haben sich die Altenkirchener vor eine Aufgabe gestellt, die nicht leicht zu lösen sein wird. Klafeld-Geisweid zählt zu den besten Mannschaften des oberen Siegerlandes und denkt sicherlich nicht daran in Altenkirchen Federn zu lassen. Somit wird es auch in der Kreisstadt zu einer fesselnden Auseinandersetzung kommen, in der die Besucher ein ernstes Wort mitsprechen werden. Schiedsrichter ist Jäger-Wissen.

Sportamtliche Bekanntmachung

NSRL, Sportkreis Altenkirchen

Am Donnerstag, dem 20. August findet in Betzdorf (Gasthof E. Klein, Adolf-Hitler-Str.) eine Zusammenkunft des Kreisführerrings statt. Beginn: 20 Uhr abends. Restlos werden die Kameraden u. Kameradinnen erwartet. Braß.

Fußball

Wegen des Bergsportfestes im 23. August in Altenkirchen herrscht an diesem Tage für den gesamten Sportkreis Spielverbot. Die Fußballer (Senioren und Jugend) beteiligen sich restlos an den für sie ausgeschriebenen Mehrkämpfen. Das Spielverbot erstreckt sich auch auf Spiele außerhalb unseres Sportkreises. Klein.

Vermischtes

Taxi-Fahrräder in Paris

Taxi-Fahrräder, die sogenannten „Velotaxis", sind in Paris zu einem einträglichen Geschäft geworden. Bei diesen Fahrzeugen handelt es sich um ein Fahrrad oder ein Tandem, an das ein zweirädriger Anhänger mit Sitzplätzen zur Personenbeförderung angehängt ist. Ein oder zwei Radfahrer ziehen so ihre menschliche Last durch die Pariser Straßen. Es gibt auch eine geringe Anzahl von „Velotaxis" zur Beförderung von Frachten. Insgesamt werden zurzeit etwa 2200 „Velotaxis" in Paris gezählt.

Das Heiratsalter in Italien

Die Mädchen in Italien heiraten gern sehr jung. In 30 Prozent aller Ehen des Jahres 1940 waren die Bräute im Alter von 15 bis 20 Jahren. Auch Ehen bei Mädchen im Alter von unter 15 Jahren kommen zustande, was auf die Frühreife der Süditalienerinnen zurückzuführen ist. Im Jahre 1940 haben in Italien 660 Mädchen unter 15 Jahren geheiratet. Es kommt auch vor, daß ganz alte Leute, die schon das Alter von 70 Jahren überschritten haben, noch ihr Glück in der Ehe versuchen, in der sie dann auf ihre alten Tage gegenseitige Freundschaft und Unterstützung zu finden hoffen. So wurden in dem vorgenannten Jahre 153 Ehen geschlossen, bei denen sowohl der Bräutigam als auch die Braut über 70 Jahre alt waren.

Das Götz-Zitat brachte ihm Gefängnis ein

Wie verblüffend schnell man zu einer Gefängnisstrafe kommen kann, wenn man die heute mehr denn je notwendige Disziplin gegenüber seinen Mitmenschen nicht bewahrt, noch dazu, wenn es sich um Beamte handelt, die wie jeder Volksgenosse ihrer Pflicht genüge tun — das mußte ein Mann erfahren, gegen den wegen falscher Anschuldigung in zweiter Instanz vor der Sonneberger Strafkammer verhandelt wurde. Der Anklage lag ein Sachverhalt zugrunde, der, an sich geringfügig, durch die Niedertracht des Angeklagten ausgerechtet werden mußte. Der Mann war auf dem Steinacher Ernährungsamt erschienen und hatte einen Bezugschein für Roggenmehl beantragt. Diesem konnte nicht stattgegeben werden. Statt sich nun mit dem Bescheid abzufinden und friedlich seiner Wege zu gehen, schleuderte der erregte Mann dem Beamten des Ernährungsamtes das berühmte Goethesche Götz-Zitat entgegen. Damit hatte er sich schon der Beleidigung schuldig gemacht. Da er aber merkte, daß sein „literarischer" Ausspruch nicht so ohne weiteres hingenommen werden würde, drehte er kurz entschlossen den Spieß um und stempelte den beleidigten Beamten zum Beleidiger, verbat sich den Ton des Beamten und spielte den Empörten, der gar nicht daran dachte, der Aufforderung nach Erfüllung des Götz-Zitates nachzukommen. Dann eilte er schnurstracks hin und erstattete Anzeige gegen den Beamten. Die Staatsanwaltschaft kam aber bald hinter die Schliche dieses Mannes und zerriß das Lügengewebe. Der wirkliche Sachverhalt wurde mit Hilfe des Beamten und verschiedener Zeugen der idyllischen Szene klargestellt. Wegen des Götz-Zitats und wegen falscher Anschuldigung wurde der Mann als Angeklagter vor die Schranken des Gerichts zitiert und zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Berufung wurde nunmehr von der Sonneberger Strafkammer verworfen.

Winke für die Hausfrau

Schwarzblechdosen nur einmal benutzen

Der Krieg hat es notwendig gemacht, Schwarzblechdosen zu verwenden. Die Versuchsstelle für Hauswirtschaft in Leipzig führte sofort entsprechende Einkochversuche mit Schwarzblechdosen durch und erzielte nachstehende Ergebnisse:

Die Schwarzblechdose darf nur einmal, keinesfalls zum zweitenmal verwendet werden, auch dann nicht, wenn die Innenfläche noch keine mit bloßem Auge erkennbare Beschädigung zeigt. Versuche haben immer bestätigt, daß das Einmachgut durch den zweimaligen Gebrauch im Geschmack beeinflußt wurde. Ferner wirkt sich die vom Lack befreite Eisenblechfläche immer ungünstig auf das Einmachgut aus. In einzelnen Fällen kamen galvanisch verzinnte Schwarzblechdosen zum Verkauf, die für Gemüse zwei- oder dreimal zu benutzen sind. Galvanisch verzinnte, lackierte Dosen eignen sich zum Einmachen für Obst. Die fertig eingekochten, unter fließendem Wasser schnell abgekühlten, gut abgetrockneten Dosen soll man leicht mit salzfreiem Fett einreiben.

Bei der Verwendung von Schwarzblechdeckeln auf Weißblechdosen ist darauf zu achten, daß die Büchse nicht randvoll gefüllt wird. Außerdem muß bei der Aufbewahrung die Deckelfläche immer oben sein. Das auf diese Weise konservierte Einmachgut bleibt im Aussehen, Geschmack und Bekömmlichkeit einwandfrei. Bei Gebrauch wird die Dose selbstverständlich auf der Seite des Schwarzblechdeckels geöffnet.

Mißbrauchte Lohnprämien

Dem Reichsarbeitsblatt entnehmen wir folgende Notiz: Prämien werden heute in erster Linie an Gefolgschaftsmitglieder für solche Leistungen gezahlt, die man nicht ohne weiteres von jedem Gefolgschaftsmitglied erwarten kann. So werden üblicherweise — allerdings nach den Vorschriften des Lohnstops unter Einschaltung des Reichstreuhänders der Arbeit — mit besonderen Geld- oder Sachprämien bedacht Vorschläge zur Einsparung von Arbeitszeit und Material, von Strom, zur Verbesserung des Arbeitsplatzes, des Werkzeuges, des hergestellten Produktes und dergleichen. Vereinzelt ist man nun jedoch dazu übergegangen, auch Gefolgschaftsmitglieder mit Prämien auszuzeichnen, die im wesentlichen nur das getan haben, was man von jedem Gefolgschaftsmitglied verlangen kann. So sind beispielsweise Gesundheitsprämien ausgeschüttet worden. Gegen diese Gesundheitsprämien bestehen, wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, Bedenken; denn im Kriege muß von jedem Arbeiter und Angestellten erwartet werden, daß er nicht etwas unter dem Vorwand, krank zu sein, unberechtigt der Arbeit fernbleibt. Schon aus diesem Grunde ist es nicht vertretbar, Prämien denjenigen Gefolgschaftsmitgliedern zu geben, die eine selbstverständliche Pflicht erfüllen. Es ist weiter auch nicht vertretbar, den Gesunden gegenüber dem wirklich Kranken durch Zahlung solcher Gesundheitsprämie zu bevorzugen. Damit wird die Gefahr heraufbeschworen, daß der Kranke sich nicht rechtzeitig meldet, weil er eben die Gesundheitsprämie erhalten will. Der Gefahr aber, daß der wirklich Kranke dann seine Krankheit verschleppt und die Heilung erschwert, muß heute unter allen Umständen durch geeignete Mittel begegnet werden. Dann ist es aber nicht vertretbar, den wirklich Kranken noch durch Prämien indirekt dazu anzuhalten, sich nicht rechtzeitig krank zu melden. Es ist weiter eine ganz selbstverständliche Pflicht jedes Gefolgschaftsmitgliedes pünktlich zu sein, die Arbeitszeit einzuhalten und während der Arbeitszeit nicht zu bummeln. Wer diese Pflicht erfüllt, tut nur das, was von jedem deutschen Gefolgschaftsmitglied, zumal während der Dauer des Krieges, als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann. Es ist daher undenkbar, etwa einem Gefolgschaftsmitglied, das überhaupt nicht gebummelt hat, oder einem solchen, das während eines bestimmten Zeitraumes sich nur ganz selten disziplinwidrig verhalten hat, nun noch eine Prämie zahlen. Man würde damit zu einer Arbeitsauffassung kommen, die im Frieden an sich schon nicht üblich gewesen ist und im Kriege gänzlich unvertretbar ist.

Politik am Rande der Woche

Die Besiegten — Unsere Erfolge im Osten — Der Terror in Indien

Nach rund drei Monaten der diesjährigen Offensive im Osten hat das OKW jetzt die erste zusammenfassende Meldung über die Erfolge herausgegeben, die wir an dieser Front zu verzeichnen haben. Namen wie Kertsch und Sewastopol, Charkow und Rostow, Donbogen und Kubangebiet bezeichnen Orte und Landstriche, in denen die deutschen Armeen nach zähen erbitterten Kämpfen überall den bolschewistischen Gegner besiegt und damit die Hoffnung der alliierten Feinde auf eine Wendung des Kriegsschicksals zunichte gemacht haben. Wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchem Nachdruck von Moskau, London und Washington aus alles versucht worden ist, um die bolschewistische Front zu stärken, wie groß die Vorbereitungen waren, die Stalin und Timoschenko getroffen hatten, um ihrerseits durch eine Offensive die deutschen Armeen aus der Sowjetunion zu vertreiben, und wie ausschließlich alle Erwartungen im gegnerischen Lager auf diese eine Karte eines umfassenden Erfolges der sowjetischen Kriegführung gesetzt worden waren, so kann man ermessen, wie groß jetzt die Verwirrung und Verzweiflung bei denjenigen ist, die sich jetzt überall als Besiegte betrachten müssen, während sie im Frühjahr unentwegt darauf spekuliert hatten, in diesem Jahre noch als Sieger über die Achsenmächte zu triumphieren.

Zu diesem großen Erfolg hat auf unserer Seite vor allem die einheitliche Kriegführung seitens der verbündeten Dreiachsmächte und das Zusammenwirken aller Waffengattungen auf allen Kriegsschauplätzen beigetragen. Nicht nur an der Ostfront sind unsere Gegner beseitigt worden, sondern auch in Afrika haben sie schwere Einbußen zu verzeichnen, und nicht zuletzt erleiden sie auf der See — sowohl durch unsere U-Boot-Waffe wie durch die japanische Kriegsmarine — unablässig die empfindlichsten Verluste.

Ueber die Großsprechereien englischer und amerikanischer Generale und Admirale, wonach die Initiative in der Kriegführung, sei es zur See oder in der so viel besprochenen Aktion zur Errichtung einer zweiten Landfront, wieder in die Hände der Alliierten übergehen würde, ist die tatsächliche Entwicklung der Kriegsereignisse rasch und gründlich hinweg geschritten. Nirgends ist auch nur der Schatten eines Erfolges auf gegnerischer Seite zu verzeichnen, und auch die Anstrengungen, die darüber unternommen werden, um sich für künftige Angriffe zur rüsten, werden durch den wachsenden Rohstoff- und Tonnagemangel auf das schwerste behindert. Auch auf diesem Gebiete müssen Churchill, Roosevelt und Stalin sich eingestehen, daß sie die Besiegten sind.

Das Einzige, wozu die Engländer sich im Augenblick in der Lage sehen, ist ein aktives Vorgehen gegen die Bevölkerung in Indien. An den Fronten, wo ihnen die schlagkräftigen Heere und Kriegsflotten der Dreiachsmächte gegenüberstehen, vermögen sie nichts auszurichten. Ihre billigen, schändlichen Triumphe erfechten sie lediglich mit dem Einsatz von Maschinengewehren, Bambusknüppeln und Tränengasbomben gegen die Inder. Alle Versprechungen, dem indischen Volke die Freiheit und Selbständigkeit zu geben, sind längst in den Wind geschlagen, und statt dessen wird nun eine Welle des Terrors in Indien entfesselt, durch die das in seinem Freiheitswillen erwachende Volk der 400 Millionen weiter unter britischer Knechtschaft gehalten werden soll. Es ist ein charakteristisches Zeichen für die Kriegführung der Besiegten, daß sie sich darauf beschränken müssen, gegen wehrlose Volksmassen zu kämpfen, aber auch dieser neue Unterdrückungsversuch steht unter sehr ungünstigen Vorzeichen, da unter der Führung Boses die indische Freiheitsbewegung unaufhaltsam vorwärts schreitet.

Urlaubsdauer für Inhaber des Frontkämpferehrenkreuzes

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit:

„In einem Erlaß vom 31. Juli 1942 hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Frage der Urlaubsdauer für Inhaber des Frontkämpferehrenkreuzes Stellung genommen. Er macht darauf aufmerksam, daß bereits in einer Anzahl von Tarifordnungen bestimmt ist, daß den Inhabern des Frontkämpferehrenkreuzes die Zeit ihres Kriegsdienstes ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Eintritts in den Betrieb bei der Berechnung der Urlaubsdauer als Betriebszugehörigkeit anzurechnen ist. Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung aller Frontkämpfer des Weltkrieges 1914/18 empfiehlt es sich, diese Bestimmung auch dort anzuwenden, wo sie tariflich nicht vorgesehen ist. Es bestehen also keine Bedenken, wenn die Betriebsführer bei Fehlen einer tariflichen Vorschrift eine entsprechende Bestimmung in die Betriebsordnung aufnehmen oder den Inhabern des Frontkämpferehrenkreuzes die Zeit des Kriegsdienstes bei der Berechnung der Urlaubsdauer als Betriebszugehörigkeit von sich aus zuzählen. Für die Teilnehmer des jetzigen Krieges trifft die Verordnung zur Abänderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes vom 1. 9. 1939 und und die Berufsfürsorgungsverordnung eine weitgehende Vorsorge."

Von der Haftpflicht des Gastwirtes

Wie soll der Gastwirt zu Damenstrümpfen kommen?

Ein Nagel hat ein kleines Kriegsproblem aufgeworfen. Dieser Nagel guckte unvorschriftsmäßig aus einem Sitzmöbel in einer Gastwirtschaft heraus. Was geschehen mußte, geschah. Ein weiblicher Gast zerriß sich an diesem Nagel einen noch dazu kostbaren reinseidenen Damenstrumpf, Größe 9, zu 7,90 RM. Was nun? Die Dame wünschte, daß der Gastwirt ihr als Schadenersatz ein paar reinseidene Damenstrümpfe derselben Qualität überreichen möge. Wie aber soll der Gastwirt zu Damenpunkten und Strumpfabschnitten kommen? Er könnte nicht einmal, selbst wenn er wollte, zum Zwecke dieses Schadenersatzes an die Kleiderkarte seiner Frau heran, denn Kleiderkarten sind nicht übertragbar. Das Amtsgericht Berlin hat alle diese Feststellungen getroffen und in seinem Beschluß — 41 B 918x42 — für Recht erkannt, daß die Antragstellerin nur eine Entschädigung in Geld von dem Gastwirt beanspruchen kann. Auch dafür kommt nicht der volle Kaufpreis in Frage, weil die Strümpfe ja schon getragen waren, wenn auch, wie die Dame bekundet hatte, eben zum ersten Male.

Fürsorgesprechtage

Mütterberatung ist am Montag, den 17. August, nachm. 3 Uhr in Betzdorf, Hilfsstelle Mutter und Kind und und 4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt.

Kamille am Weg

Schäbig, um nicht zu sagen verachtet, wuchert sie am Wegrand, schluckt den Staub der Straße. Solange sie noch Blütchen ist, der Margarite ähnlich, greifen vielleicht Kinderhände danach. Später führt sie ein freudloses Dasein unter Unkraut aller Art. Auch der Bauer schenkt ihr keinen Blick, wenn sich das unscheinbare Geschöpf an seinem Acker einnistet. So verkannt lebt die Kamille ihr sommerliches Dasein, die die Botaniker tatsächlich in die Kategorie Unkraut eingereiht haben.

Wir wollen diesem Unkraut ein Loblied singen, denn wir wissen alle um seine heilsame Wunderkraft, wenn unser Körper in Not ist, vom Fieber geplagt wird, der Zahnnerv rumort, Koliken den Darm quälen, eine bösartige Entzündung die Haut reizt, ein Furunkel tobt und was dergleichen mehr ist. Dann, ja dann eilen wir zur Apotheke und verlangen nach der Kamille. Wohltätig ist sie uns oftmals gewesen, wenn wir sie als nassen oder trockenen heißen Umschlag verwandt haben, lindernd hat sie gewirkt, wenn wir sie als Tee zu uns nahmen.

Nur wenn wir ihr am Feldrain begegnen, wollen wir nichts davon wissen oder doch nur die wenigsten von uns. Würde es sich nicht empfehlen, den kleinen Duftspender künftighin intensiver zu sammeln, zu trocknen und zu verwahren? Wir brauchen nur bis an den Ortsrand zu gehen, dann finden wir Kamillen in Hülle und Fülle. Jetzt ist die Zeit dazu.

Von altersher wird sie geschätzt als krampf- und schmerzstillendes, schweißtreibendes Heilmittel. Achten wir sie, wenn wir sie finden, treten wir sie nicht mehr nieder, wie bisher, sondern benutzen wir sie ihrer Heilkraft wegen. Sammeln wir mehr als wir selbst gebrauchen können, dann ist uns jeder Apotheker und jeder Drogist dankbar, wenn wir ihm den Schatz geben.

Kleintierzucht

Durchfall bei Kaninchen

Den Durchfall bei Kaninchen erkennt man an dem auffallend dünnflüssigen Kot, während der bei gesunden Tieren immer von fester Beschaffenheit ist. Meist hat dieser dünnflüssige und breiige Kot auch noch einen sehr üblen Geruch. Die Tiere nehmen nur wenig Futter auf, magern ab und kommen in sehr von Kräften. In hochgradigen Fällen kommt es mitunter auch zu einer Entzündung der Magendarmschleimhaut. Der Inhalt des Darmes ist dann dünnflüssig, von grüngelber bis brauroter Farbe und oft auch mit Blut durchsetzt.

Gute Erfolge in der Behandlung bei Kaninchendurchfall hat man bis jetzt in der Verabreichung von frischem Petersilienkraut erzielt. Auch Eingeben von Rotwein führt oft zu gutem Resultat. Die Fütterung der an Durchfall leidenden Kaninchen muß diät sein. Neben gutem, einwandfreiem Heu gibt man gerösteten Hafer und gebrannte Mehlsuppen, oder Leinsamenschleim. Ist der Durchfall schon weiter eingerissen, so muß man schon zu Arzneimitteln greifen. Bewährt haben sich hier besonders Carbodenal, Carbobolusal. In schweren Fällen gibt man täglich ein bis zweimal Targesin, u. zwar nicht mehr als 3 Gramm, die in ungefähr 100 Gramm Kamillentee aufgelöst und mit diesem den Tieren eingegeben werden.

Zur Vorbeuge gegen Durchfall muß man jegliche Zugluft im Kaninchenstall vermeiden und nur vollkommen einwandfreies Futter verabreichen. Besonders bei Verfütterung von Haushalts- und Gartenabfällen muß darauf geachtet werden, daß diese absolut frisch sind.

Aus aller Welt

Schwerer Unfall im Wiener Prater

Im Wiener Volksprater ist am Sonntag ein voll besetzter Zug der sogenannten Liliputbahn bei der Haltestelle Rotunde in der Kurve umgestürzt. Es sind ein Toter und gegen 80 Verletzte zu beklagen. Die Liliputbahn gilt als einer d. beliebtesten Attraktionen des Wiener Praters. Die Bahn hatte seit ihrer Eröffnung am 1. Mai 1928 noch keinen Unfall zu verzeichnen.

Ein dritter fleischloser Tag in der Schweiz

Zürich. Infolge der ungenügenden Fleischversorgung der Schweiz mußte die Fleischration bereits im August stark, auf 500 Gramm im Monat, herabgesetzt werden; auch für den Monat September kann diese Ration nicht erhöht werden. Um den Fleischverbrauch weiter zu beschränken, wurde nun bekanntgegeben, daß neben den sowohl für Gaststätten wie für private Haushaltungen bereits bestehenden zwei fleischlosen Tagen ein dritter, der Montag, eingeführt wird. Er ist jedoch nur von Gaststätten einzuhalten, während private Haushaltungen, Hospitäler, Altersasyle und ähnliche kollektive Haushaltungen wie bisher nur den Mittwoch und Freitag fleischlos halten müssen.

Ehrentafel

Obergefreiter Gregor Demmer aus Wissen (Adolf-Hitler-Straße), EK 2. Kl.

Ltn. Theo Reif, Betzdorf, EK 1. Kl.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
HOGAL-WERK GERH. E. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Langes Haar
nach der Kopfwäsche nicht auswringen wie ein Handtuch, sonst verfilzt es leicht! Lieber nur vorsichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Rotbunte Fahrkuh
5 Kälber, 70 Zoll, 4½ M. gedeckt, 10 l Milch, für 550 Mk. od. junge schwarzbt., frischmelke, 18 l Milch, für 650 Mk. umständehalber zu verkaufen. Freudenberg, Mittelstr. 12, Rufnr. 401.



Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 4 z. Zt. gültig.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Frau Pauline Becker und Kinder.

Alsdorf, im August 1942.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode meines Sohnes Paul, sage ich allen herzlichsten Dank.

Christina Braß und Familie.

Betzdorf-Bruche, den 14. August 1942.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, tapferen und herzensguten Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Onkels, danken von ganzem Herzen

Frau Jos. Utsch, Elis. geb. Morgenschweiß,
Wwe. Wilh. Utsch und Angehörige.

Katzenbach, im August 1942.

Bekanntmachung.

Ausgabe der Lebensmittelkarten in der Gemeinde Betzdorf.

Die Ausgabe der neuen ab 24. August 1942 gültigen Lebensmittelkarten erfolgt für die Gemeinde Betzdorf am

Sonntag, dem 16. August 1942, von 9—11 Uhr

in den bekannten Ausgabestellen.

Die Karten werden nur an volljährige Haushaltsangehörige abgegeben, nicht an Minderjährige. Beauftragte Personen müssen eine schriftliche Vollmacht vorlegen. Die Richtigkeit der empfangenen Karten ist sofort nach Empfang zu prüfen. Nach Verlassen des Ausgabelokals werden Reklamationen nicht anerkannt. Der unrechtmäßige Empfang von Lebensmittelkarten wird strafrechtlich verfolgt

Die angegebene Ausgabezeit von 9 bis 11 Uhr ist unbedingt einzuhalten. Eine nachträgliche Ausgabe von Karten erfolgt nicht mehr.

Die Bestellscheine sind sofort, spätestens bis zum 22. Aug. 1942 in den Einzelhandelsgeschäften abzugeben. Lebensmittelkarten ohne Namenseintragung sind ungültig.

Betzdorf, den 15. August 1942.

Der Amtsbürgermeister
(Kartenstelle des Ernährungsamtes)

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 40. Zuteilungsperiode findet in den bisherigen Ausgabestellen wie folgt statt:

Mittwoch, den 19. August 1942

Wissen Zelle 1, 2, 3, Schönstein und Brückhöfe-Holschbach von 14.30 Uhr bis 17 Uhr,

Wissen Zelle 4, Blickhauserhöhe-Elbergrund, Hövels und Köttingerhöhe von 14.30 bis 16 Uhr,

Birken-Bruchen von 8 bis 9.30 Uhr für die Buchstaben A—N, von 9.30 bis 11 Uhr für die Buchstaben O—Z,

Katzwinkel von 10 bis 12 Uhr,

Elkhausen von 14.30 bis 15.30 Uhr.

Die Karten müssen in der festgesetzten Zeit restlos abgeholt werden, weil eine spätere Ausgabe auf dem Amt nicht stattfindet. Reklamationen werden nur bei der Ausgabe angenommen.

Wissen, den 14. August 1942.

Der Amtsbürgermeister.



HAUG

Sieg-Rhein.

Germania Bier

HERSEL • SIEGBURG • WISSEN

Das Jahrgedächtnis für den gefallenen **Willy Mombour,** Gefr. in einem Div.-Stab, findet statt am Montag, dem 17. August, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen-Sieg.

Allen recht herzlichen Dank für die Geschenke und Glückwünsche zu unserer Vermählung

Hubert Hartmann
Gefr. in einem Pionier.-Bat.
und Frau
Anni geb Heer

Schönstein, im August 1942

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen herzlichen Dank.

Albert Mockenhaupt
und Frau
Helene geb. Kötting

Betzdorf-Bruche, im Aug. 1942.

Wo erhält 14jähriger Junge gründliche Ausbildung als Elektriker?

Angeb. erbeten unter Nr. 444 an Siegblätter Betzdorf.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Klaus Odenbrett
Feldwebel in einem Inf.-Regt.
Maria Odenbrett
geb. Hoffmann

Dieringhausen Siegenthal
18. August 1942

Rudolf

Die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen zeigen hocherfreut an

Maria Lützenkirchen
geb. Weger
Herm. Lützenkirchen

Betzdorf-Sieg, 15. Aug. 1942.
z. Zt. Marienkrankenhaus Siegen.

Marianne

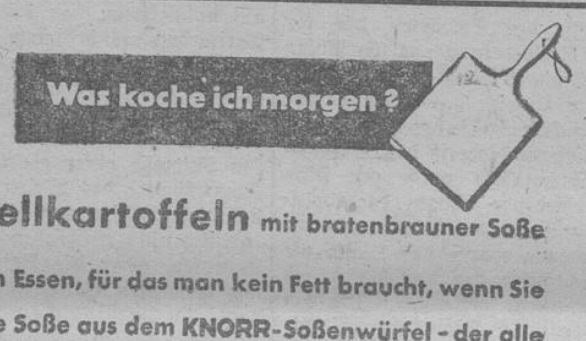
Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Zahnarzt Dr. Albert Lück
und Frau
Maria geb. Arts

z. Zt Wehrmacht z. Zt. Herdorf
Hohenzollernstraße 2
den 15. August 1942.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Samstag, den 15. August 1942, nachmittags 16.30 Uhr:
Sondervorführung der neuesten Wochenschau.
Erwachsene RM 0.30, Kinder RM 0.15.



Viele Raucher

nehmen zur Abwechslung und Erfrischung gern eine Prise Klosterfrau-Schnupfpulver. Diese wirkt erleichternd und belebend, besonders weil starke Raucher mitunter zu Kopfweh und Benommenheit neigen. Klosterfrau-Schnupfpulver ist ein reines Heilkräuter-Erzeugnis von der gleichen Firma, die auch den Klosterfrau-Melissengeist herstellt.
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Neue, ermäßigte Preise

für

MAGGI'S WÜRZE

Flasche Nr.	0	1	2
Originalfl. RM	0.34	0.59	0.85
nachgefüllt „	0.19	0.37	0.56

MAGGI'S BRÜH-WÜRFEL
1 Würfel 2 Pf.

MAGGI'S SOSSEN-WÜRFEL
1 Würfel 8 Pf.



Niemand braucht sich mit Fußflechte zu plagen!

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke und schließlich schmerzhafte Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen geholfen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, träufeln Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab.
Alpine Chemische A. G., Berlin NW 7.





Leder leidet in der Sonne

Deshalb ist es gut, daß man — genau wie wir Menschen uns vorm Sonnenbaden einkremen — auch die Schuhe vor den brennenden Sonnenstrahlen schützt. Womit? Mit Eilfix-Schuhcreme. Denn mit Eilfix hält das Leder länger!

Werde Mitglied der NSV!







Gewerbeschule Gießen

Techniker- und Werkmeisterschule, Liebigstraße 16, Tel. 2912
3semestrige Fachschule für
a) Maschinenbau, Elektrotechnik, Feinmechanik u. Optik
b) Hochbau, Schreiner und Maler
c) Lehrgänge für technische Zeichnerinnen.
Staatliche Abschlußprüfung.
Semesterbeginn 15. März und 1. Oktober. Prospekte kostenlos
Der Direktor: Tielmann.

Aufnahme der Schulneulinge

Die diesjährige Aufnahme der Schulneulinge erfolgt am 18. August 1942 und zwar in der **Dietrich-Eckart-Schule (Burgstraße),** um 8 Uhr die Knaben, um 10 Uhr die Mädchen, (die Mädchen des 2. Schuljahres kommen ebenfalls erst um 10 Uhr); in der **Schule Goebbelsstraße** um 10 Uhr.

Betzdorf, den 15. August 1942.
Der Schulleiter.

Achtung! Kinderturnstunde.

Anläßlich der Vereinsmeisterschaften des VfB Wissen am Sonntag, dem 16. Aug. treten die Kinder der Kinderturnstunde des VfB (3—10 Jahre) am Sonntag um 14 Uhr auf dem Sportplatz an.

Marsilius
Fachwartin f. Kinderturnen.

Kriegerkameradschaft „Fürst Blücher", Betzdorf.

Heute, den 15. Aug. 1942, abds. 7.30 Uhr

Monatsappell

verbunden mit einem kameradschaftlichen Zusammensein der Kriegsversehrten des Ref.-Lazaretts Kirchen im großen Saale der Bürgergesellschaft. Die Angehörigen der Kameraden sind dazu herzlich eingeladen. Alle Wehrmachtsangehörigen sind als Gäste herzlich willkommen.

Der Kameradschaftsführer.

Nächste Sprechstunde:

Montag,
7. September.

Vertr.: **Dr. M. Brücher**

Dr. G. Hassel

Bis auf weiteres
bleibt mein Geschäft
vormittags
geschlossen.
Peter Rosenzweig,
Betzdorf.

Selbständige
Hausgehilfin
die kochen kann, wegen Verheiratung der jetzigen, die 7 Jahre bei mir war, zum 1. September für ruhigen Haushalt gesucht.
Frau Rechtsanwalt Schulte, Siegen
Waldstraße 5 Telefon 2292

Pflichtjahrmädchen
sucht Stelle. Eintritt nach Übereinkunft. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Junges Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Einstellung erfolgt durch das Arbeitsamt. Metzgerei **Franz Bleeser,** Betzdorf, Bahnhofstraße 19

Älteres Ehepaar sucht
3-Zimmer-Wohnung.
Alt-Betzdorf wird bevorzugt. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.



und da muß es im Haushalt zunächst ohne Dr. Thompson's Schwan-Pulver und ohne das Bohnerwachs SeiFIX gehen, durch sorgfältigeres Einweichen der Wäsche und häufigeres Aufwischen der Fußböden.
Ihre Schuhe können Sie weiter in gewohnter Weise mit Pilo pflegen. Pilo gibt Glanz und lange Lebensdauer. Hauchdünn genügt.
Kb 21



Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 15—19 RM, 25—30 Pfd. 19 bis 23 RM, 30—40 Pfd. 23—32 RM, 40 bis 50 Pfd. 32—40 RM. Preise freiblb.
Tiere sind glatthaarig, breitbckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**